

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Mittwochsabend jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 21

Mittwoch, 25. Januar 1933

40. Jahrgang

Der Sturz der Regierung Braun war ein - Geschäft!

Reichsregierung bestätigt Osthilfe-Korruption

Die sozialdemokratischen Ankläger sagten nicht ein Wort zu viel

Auch Hermine war dabei!

Berlin, 24. Januar

Jeder Tag bringt neue Beweise, daß die Osthilfe ein einziger Herd von Korruption ist, wie am Dienstag im Haushaltsausschuß des Reichstags ohne Widerspruch der Reichsregierung festgestellt wurde. Endlich bequeme sich auch die Regierung, Auskunft über die Einzelsfälle zu geben. Obwohl der Reichskommissar Reichardt sich weigerte, zahlenmäßige Angaben zu machen — sie sollen in einem Unterausschuß mitgeteilt werden — waren seine Mitteilungen doch im großen und ganzen eine Bestätigung der in den früheren Sitzungen angebrachten Korruptionsfälle.

Reichardt mußte insbesondere zugeben, daß die Hohenzollerngattin sich bemühte, etwas von dem Osthilfefonds zu ergattern. Die Frau des Kaisers hat sogar wegen der Entschuldung der Prinzessin Margarete und des Prinzen Hans Georg persönliche Verhandlungen mit dem Leiter der Landstelle geführt.

Eine Entscheidung über die Umschuldung dieser Herrschaften sei noch nicht getroffen. Auch die Fälle Prinz von Schönburg-Waldenburg, von Weiß-Plauen, Graf Ralkstein, von Wolff-Stettin werden im wesentlichen zugegeben. Bei dem Professor Dr. Ernst sei das Sicherungsverfahren aufgehoben worden, nachdem sich herausgestellt, daß er nicht im Hauptberuf Landwirt sei, sondern eine einträgliche Zahnpraxis habe. Diese Haltung aber wurde erst eingenommen, nachdem der Fall in der Presse kritisiert worden war. Das zahlreiche Personal in der Oststelle hat anscheinend nicht ausgereicht, um von Anfang an die einfache Tatsache festzustellen, daß es sich nicht um einen Agrarier, sondern um einen raffigierigen deutschnationalen Zahnarzt handelt.

Während der deutschnationale Abg. Dr. Quast neulich hochtrabend und wahrheitswidrig behauptete, der Junker Oldenburg-von-Sanuschau habe sich überhaupt nicht um Entschuldung bemüht, teilte die Reichsregierung jetzt mit, daß seine Entschuldung bereits abgeschlossen sei. Oldenburg solle aber eines von seinen Gütern zur Anpfandung freigeben.

Zahlen über die Höhe des Darlehns an Oldenburg zu nennen, weigerte sich der Regierungsvertreter. Er bestritt aber nicht die sozialdemokratische Feststellung, daß Oldenburg für sein Siedlungsland den ungeheuerlichen Betrag von über 600 Mark pro Morgen verlange!

Zugegeben wurde auch, daß die beiden Landstellenleiter von Stettin und Rostock sich selbst im Sicherungsverfahren befinden. Allerdings würden ihre Fälle nicht von ihnen selbst erledigt. Auch mußte zugegeben werden, daß viele Treuhänder wegen nicht einwandfreier Tätigkeit hätten abberufen werden müssen.

Daß aber diese der Regierung abgepreßten Auskünfte noch lange kein vollkommenes Bild bieten, und daß es sich um viele Hunderte von Fällen schmutzigster Korruption handeln muß, dafür lieferte die Dienstag-Sitzung des Haushaltsausschusses neue Beweise. Der Zentrumsabgeordnete Erising erwähnte Dutzende von Fällen mit Namen und genauen Einzelheiten. Aus der Fülle seiner Mitteilungen greifen wir nur wenige heraus:

Die Umschuldung des Herrn von Quast-Radenleben erfolgte auf besondere Anweisung des Reichskommissars. Der Leiter des Finanzamts Ruppin äußerte bei Weiterreichung des Antrags über den Antragsteller, seine Schulden seien entstanden, weil er sein Vermögen verrent, verhurzt und verhoffen hätte. Trotz dieser schwerwiegenden Beschuldigungen entschied das Reichskommissariat, daß er umgeschuldet werde, da der Besitz seit mehreren Jahrhunderten der Familie gehöre. Die Umschuldung erfolgte derart, daß die gesamte Amerika-Anleihe von der Ritterschaft abgelöst wurde. Außerdem wurde ihm eine Umschuldungshypothek von 250 000 Mark und außerdem ein Darlehen aus dem Betriebsversicherungs fonds von 31 000 Mark gewährt.

Der Herr von Schoenermark-Harnetopp ist auf besondere Veranlassung des jetzigen Ministers von Braun umgeschuldet worden. Die Landstelle war gegen die Umschuldung, weil es sich um betriebsfremde Schulden handele. Herr von Braun aber verfügte, daß die Umschuldung nach den hohen Werten eines anderen Gutachtens zu erfolgen hat.

Besonders skandalös liegt der Fall des Rittergutsbesitzers Willy Kroed im Kreise Wehlau. Um den Antrag auf Osthilfe zu begründen, wurden eheliche Differenzen konstruiert. Der Frau wurde der Viehbestand übereignet. Bei einer späteren Schätzung führte der Rittergutsbesitzer den prächtigen Viehbestand vor, verschwieg aber, daß er ihm nicht gehört. Daraufhin wurden 154 000 Mark aus Mitteln der Osthilfe ausgezahlt. Trotzdem ging Kroed in Konkurs. Vor der Versteigerung verschleierte Frau Kroed den Viehbestand für 36 000 Mark und stellte das Geld ihrer 20-jährigen Tochter als Bietungskautions zur Verfügung. Die Tochter ersteigerte das Gut, die Familienanierung war glücklich, die ehelichen Differenzen hatten aufgehört. Der Herr Rittergutsbesitzer lebt jetzt mit seiner Frau in Rößlin von den Erträgnissen des von der Tochter verwalteten Gutes. In einem Strafverfahren wegen Betruges wurde er zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der ewige Intrigant

Hugenberg gegen Schleicher

Diese Sorte kriegt den Rachen niemals voll

Die Deutschnationale Fraktion veröffentlicht eine Entschuldigungsliste, die eine wirkliche Kampfanzeige gegen Schleicher darstellt. In diesem klassischen Dokument, das, wie hinzugefügt wird, Herrn v. Schleicher schon am Sonnabend überreicht wurde, heißt es:

„Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei ist der Auffassung, daß eine grundsätzliche Entscheidung in einer Reihe von Lebensfragen der Nation, insbesondere eine durchgreifende Lösung der schwebenden Wirtschaftsfragen, erforderlich ist, um der unerträglichen sozialen Not zu steuern. Dazu muß in erster Linie eine vollständige Neubildung des Kabinetts erfolgen, um die erforderliche Schlagkraft und Einheitslichkeit der Regierungsführung, und zwar namentlich der Wirtschaftspolitik, sicherzustellen.“

Der unnatürliche Gegensatz zwischen Stadt und Land wird vertieft, während eine wahrhaft fruchtbare Wirtschaftspolitik nur auf der Grundlage des Bewußtseins geführt werden kann, daß Stadt und Land eine untrennbare Schicksalsgemeinschaft bilden und daß einer vom anderen lebt. Ohne ein Wiederansteigen der nationalen Güterproduktion und damit der Arbeit und der Kaufkraft ist die Lage des deutschen Volkes nicht zu verbessern. Über dieser entscheidenden Gesichtspunkt tritt weder in den Maßnahmen noch in den wirtschaftspolitischen Neuerungen der Reichsregierung hervor. Vielmehr wird in der Wirtschaftspolitik ein neues Abgleiten in sozialistisch internationale Gedankengänge immer deutlicher. Eine besondere Gefahr bedeutet es, wenn man Gegensätze zwischen groß und klein, vor allem in der Landwirtschaft, entstehen läßt und dadurch die Gefahr eines Bolschewismus auf dem flachen Lande hervorruft. Ueberall taucht der Verdacht auf, daß die jetzige Reichsregierung nichts anderes bedeuten werde, als die Liquidation des autoritären Gedankens, den der Herr Reichspräsident mit der Berufung des Kabinetts Papen aufgestellt hatte, und die Zurückführung der deutschen Politik in das Fahrwasser, das

Bayern gegen Staatsstreichtpielerei

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei kündigt in einer sehr scharfen Erklärung erbitterten Widerspruch an gegen jede verfassungswidrige Ausschaltung der Volksvertretung und gegen die Proklamierung eines „Staatsnotstandes“.

Gegen die Feigheit der Geistigen!

S. Lübeck, den 15. Januar

Mit dem Fall Cohn fing es an. Ist es nötig, diese bittere Universitätskomödie von Breslau noch einmal abrollen zu lassen? Die Gröhl-Chöre der Nazi-Studenten, die diesem Professor nichts anderes vorzumerken wußten, als seinen Namen, die zwischen gespreizter Würde und jammervoller Schwäche schwankende Haltung eines akademischen Senats die Bajazzo-Rolle dieses Professors selbst.

Wichtig ist hier von alledem nur das letzte. Die Tatsache, daß ein Mann, der sich berufen fühlte, die Würde eines Universitätslehrers zu wahren, sich entschuldigte — wo nichts zu entschuldigen war — statt zu kämpfen; dem Senat, der ihn eben schmähslich verraten hatte, seinen „aufrichtigen Dank“ aussprach, und hoch und heilig beschwor, daß er bei jeder politischen Meinungsäußerung schuldig (!) sei.

Genügt hat's ihm gar nichts. Gestern als er die Vorlesungen wieder aufnahm, begrüßten ihn seine geehrten Herren Gegner mit Stinkbomben. Wahrlich ein vornehmer Kampfmittel. Aber so überliegend das Aroma des stumpfsinnigen Antifemismus — duftet die moralische Haltung eines Mannes, der im Recht ist und sich kühn statt zu kämpfen, lieblicher?

Sie sind einander wert, dieser Professor Cohn und seine Studenten! Und wert in diesem Staat Führeransprüche zu stellen.

Dann kam der Zwischenfall am Deutschen Theater in Berlin, der Stätte, die unter Max Reinhardt Geistesleuchten leuchtete, als im Königl. Schauspielhaus Wilhelmischer Pomp seine Ritzorgien feierte. Eines Tages gestiel es Herrn Goebbels, seine Suppenazis gegen das Deutsche Theater mobil zu machen. War-

dant dem Erstarken der nationalen Bewegung verlassen zu sein schien.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion gibt erneut ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Staats- und Wirtschaftskrise nur durch eine starke Staatsführung überwunden werden kann.“

Die Deutschnationalen haben nach dem Rücktritt von Papen in der Regierung Schleicher ein ihren Interessen treu ergebendes Instrument erhalten, das sie deshalb, vom Landbundgeschrei abgesehen, bisher glimpflich behandelt haben. Es hat sich für sie gelohnt. Die preußische Verwaltung ist ihnen bis auf einen kleinen Rest ausgeliefert worden, auf agrarpolitischem und handelspolitischem Gebiete hat die Regierung soviel für sie getan, daß ihr zu tun fast nichts mehr übrig blieb. Buttermanscherlei, Volkstreckungsjahrgang und Osthilfe! Und eben erst sind letzte Reste der preußischen Verwaltung an die Deutschnationalen gegeben worden.

Jetzt erhält Schleicher von den Deutschnationalen eine Lektion in deutscher Treue. Er hat vorgeleistet nach Kräften. Er hat bezahlt, was die Deutschnationalen forderten. Er hat sich lächerlich gemacht mit der Margarine-Verordnung. Und statt der erhofften Stützung durch Hugenberg und die Seinen erhält er nun den Fußtritt. In Wahrheit haben die Deutschnationalen bisher reagiert.

Der jetzige Kurs als sozialistischer Kurs — daß Gott erbarm! Die Herren wollen eine Umbildung der Regierung, weil sie noch nicht genug Osthilfe erhalten haben, weil ihnen die deutsche Wirtschaft zugunsten des Feudaladels noch nicht genug ausgeplündert worden ist. Sie wollen an Stelle des Schleicher-Kurses wieder den Papen-Kurs, der dem Volke zu allem hinzu noch das Maul verbunden hat. Ja, sie wollen den Heber-Papen-Kurs. Sie haben Furcht, daß die Enthüllungen, über den ungeheuren Skandal um die Osthilfe eine Welle der Empörung im Volke hervorrufen könnten. Sie wollen eine Regierung, die nach dem Rezept der reaktionären Presse neue verfassungsmäßige Wege erschließt, d. h. die mit dem Staatsstreich den Schleicher breitet über die ungeheuerliche Tatsache der Tributzahlung an die östlichen Junker, die das Volk beherrschen und dafür auch noch sein Geld haben wollen!

um? — Man brauchte ein kleines Ablenkungsmanöver für die SA, während der Straßer-Krise. Der Vorwand war bald gefunden. Ein deutscher Kaiser wurde in dem gerade neu aufgeführten Stück „Gott, Kaiser und Bauer“ verächtlich gemacht. Ein Kaiser aus dem 15. Jahrhundert (!) zwar, Siegmund, ein geschichtsnotorischer Lump überigens — aber so genau nimmt man's nicht im Braunkohl Haus; wahrscheinlich hielt man den Siegmund dort überhaupt für eine jüdische Erfindung. Jedenfalls schrieb die Sache nach Rache.

Was geschah darauf? — Nahm die Direktion des Deutschen Theaters den Kampf mit der Barbarei auf? — Wohl! Das Stück verschwand von der Bildfläche und am andern Tag spielte man — den Prinzen von Somburg.

Freilich, die Direktion stand dicht vor der Pleite. Aber die ist ihr auch mit dem Prinzen nicht erspart geblieben. Und sie hätten es so leicht gehabt, wenigstens mit Anstand in die Pleite zu gehen.

*

Fall Nr. 3 betrifft Herrn Bötzig, einen der bedeutendsten Baukünstler Deutschlands, und das will etwas sagen; denn auf dem Gebiet der Architektur ist Deutschland zurzeit das absolut führende Land. Will der König vom Irak ein neues Schloss, so ruft er einen deutschen Baumeister, und plant die Sowjets neue Städte, so bevorzugen sie deutsche Städtebauer.

Aber ach, diese deutschen Bauleute sind keineswegs Deutsche nach dem Herzen der deutschen Nazis. Diese Gesellschaft wildgewordener Spießherren hat, das muß man ihr lassen, einen schlecht hin unfehlbaren Instinkt für Leistung. Sie spürt das schöpferische und haßt es mit der ganzen dumpfen Leidenschaft der organisierten Mittelmäßigkeit. Und darum ist's nur recht und billig, daß alle schöpferischen Menschen von vornherein auf der Proskriptionsliste stehen.

Gegen Bötzig hatte man noch einen besonderen Grund. Er war soeben zum Leiter der staatlichen Kunstschulen berufen worden, als Nachfolger des von Nazi-Intendanten gestürzten Professors Bruno Paul. Das aber war doch nicht der Zweck des Sturzes gewesen. Der Posten gehörte doch einem Nazi-Bonzen und keinem Künstler!

Auch hier war der Vorwand schnell gefunden. Die Preussische Akademie der Künste hatte in Berlin eine Ausstellung belgischer Kunst organisiert; und Bötzig hatte als Vizepräsident der Akademie die Einladungen zur Eröffnung unterschrieben. Also nach Naziart — glatter Landesverrat!

Also fort mit Bötzig!

Wie verteidigte sich dieser als Künstler bedeutende Mann? Wies er darauf hin, daß Belgiens moderne Kunst zu dem Größten gehört was die Gegenwart hervorbrachte, daß sie mit der deutschen seit Jahrzehnten in innigem Austausch stand? — Berief er sich auf die Namen der Großen: Van der Velde, Meunier, van Gogh, Masereel? — Sagte er den Bananen, daß Axtarkie in der Kunst noch dümmere und selbstmörderischer ist als in der Wirtschaft? — Stellte er wenigstens klar, daß diese Ausstellung nichts als ein Gegenbeispiel war, daß 1931 schon deutsche Maler in Brüssel ungehindert und erfolgreich ausstellten und daß deutsche Musiker in diesem Winter dort Triumphe feierten?

Nichts von alledem! — Mit der Geste des schlechten Gewissens legte er sein Amt in der Akademie nieder.

Und die Ausstellung, die nicht mehr abgesetzt werden konnte, wurde in aller Stille ohne die sonst übliche Feier eröffnet. Die Barbarei hatte wieder einmal gesiegt.

*

Gemäß, es gibt auch andere! Impassant hebt sich von diesem Hintergrund moralischer Feigheit eine Gestalt ab, wie die unseres Landsmannes Thomas Mann, dessen Sprache um so klarer und stolzer wird, je unflätiger der völkische Stumpfsinn ihn angreift.

Und nicht gering ist die Zahl der Akademiker, die gerade in den letzten Jahren der politischen Not den Weg zur Ar-

Orient-Express eingeschneit

Acht Meter Schnee in Rumänien

Bukarest, 25. Januar (Radio)

Über ganz Rumänien toltet seit drei Tagen ununterbrochen ein schwerer Schneesturm, der in allen Teilen des Landes zahlreiche Menschenleben gefordert und schweren Sachschaden angerichtet hat. Besonders katastrophal ist die Lage in der Moldau und in der Dobrußja, wo Schneehöhen von 5 bis 8 Meter zu verzeichnen sind. Zahlreiche Dörfer und Städte sind eingeschneit. Der Zugverkehr ist seit Dienstag abend unterbrochen. Der am Dienstag von Bukarest in Richtung Polen-Berlin abgehende D-Zug ist in der Moldau festgeklammert und im Schnee begraben. Ein Pionier-Bataillon versucht sich an den Zug heranzuarbeiten und die Reisenden sowie das Ingepersonal aus ihrer bedrängten Lage zu befreien. Sechs Telegraphenarbeiter, die eine zerstörte Fernspretleitung in der Moldau wieder herstellen wollten, sind im Schnee umgekommen. Auch aus anderen Landesteilen werden zahlreiche Erfrorene und Verletzte gemeldet. Das Kriegsministerium hat den Provinz-Verwaltungen Befehl erteilt, besonders gefährdeten Ortschaften unverzüglich zu Hilfe zu kommen.

weiterbewegung fanden. Wobei es interessant ist zu beobachten, daß der Zuzug aus dem feudalfaschistischen Lager sich fast ausnahmslos der KPD. zuwendet (Graf Steinhilber, Ferner, Vieh von Golßenau, bekannt unter dem Schriftstellernamen Renn), der Zuzug aus dem bürgerlich-liberalen der Sozialdemokratie (Kreuzfeld).

Aber, täuschen wir uns nicht, das sind ganz vereinzelte Ausnahmen! Wer Gelegenheit hat, die Schicht der Akademiker, die in Deutschland zahlreicher und einflussreicher ist als in irgendeinem andern Land der Welt, aus der Nähe zu betrachten, der kann ersehen, in wie grauenerregendem Maß die Haltung der drei Männer, von denen wir zuerst berichteten, typisch ist.

Man kennt die kulturelle Minderwertigkeit des Nationalsozialismus, man rümpft die Nase über seine Pöbelmanier, man hat das Gefühl für das wahre, das geistige Deutschland noch nicht verloren — aber man ist weit entfernt, gegen den Ungeist zu kämpfen. Man duckt sich vor der kraftmeiernden Barbarei; man ist bemüht, die Fäden nach links nicht ganz abreißen zu lassen, aber der freie und stolze Geist der alten Freiheitstämpfer, eines Fichte, eines Virchow oder gar der Brüder Grimm — das ist vorbei. Feigheit regiert die Stunde.

*

Was muß die Folge sein? — Daß der Geist, oder vielmehr daß die Schichten, die berufen sind ihn zu hüten, zum Gespött werden. Zum Gespött nicht nur des programmatischen Stumpfsinns, der täglich von neuem damit prahlen kann, daß Stinkbomben stärker sind, als die Liebe der Gelehrten zu ihrer Geistesfreiheit. Zum Gespött auch derer, die wissen, daß am Ende doch die Barbarei versinken und der Geist der Freiheit siegen muß.

Aber ohne diese Intellektuellen! Sie richten sich selbst, indem sie durch ihr ängstliches Zurückhalten beweisen, daß das Bild von deutscher Kultur das sie rühmen, ein Traumbild der Vergangenheit ist. Jawohl, es war etwas Großes; aber es ist unwiderruflich dahin.

Und wenn die Stunde der Arbeiterschaft geschlagen hat, wenn das groteske Zwischenstück der Junkerreaktion ausgespielt sein wird, dann werden wir wissen, daß wir nicht nur das Gebäude der Wirtschaft, daß wir auch die deutsche Kultur radikal neu aufbauen müssen. Und werden die „Fachleute“ des Geistigen auslachen, wenn sie dann wieder ankommen, und uns den Weg weisen wollen.

Denn sie sind die Totengräber der bürgerlichen Kultur in Deutschland. Heute stehen wir unmittelbar vor dem Scheidewege, den Karl Marx schon prophetischen Blickes vorausjah und der heißt: Barbarei oder Sozialismus!

Justizmord verhindert!

New York, 24. Januar (Eig. Bericht)

Das Wiederaufnahmeverfahren gegen die zum Tode verurteilten sieben ungarischen Arbeiter hat eine sensationelle Wendung genommen. Eins der beiden von den sieben Negern angeblich begünstigten weißen Mädchen hat seine Belastungsanzeige zurückgenommen und sich für falsch erklärt. Auf Grund dieser Belastungsausagen waren die Negern wegen Schändung weißer Frauen zum Tode verurteilt worden, obgleich alle Verurteilten ihre Unschuld beteuert haben. Die Vollstreckung des Todesurteils wurde bisher durch den Protest der europäischen Kulturwelt und der Arbeiterorganisationen verhindert.

Raubmord auf dem Bahnhof von Oldenburg

Oldenburg, 25. Januar

In der Nacht zum Mittwoch wurde auf dem Bahnhof von Oldenburg von zwei maskierten und mit Pistolen bewaffneten Männern ein Raubüberfall auf zwei Postbeamte verübt. Die Täter schossen einen der Beamten nieder und hielten den anderen mit der Waffe in Schach. Sie raubten eine etwa 20 Mark schwere Kiste, in der 8200 Mark in Scheinen und Silbergeld enthalten war. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Deutscher Fischdampfer gesunken

Mannschaft gerettet

Wesermünde, 25. Januar

Der Fischdampfer „Blücher“ der Wesermünder Reederei Gebr. Kühr ist nach einem hier eingegangenen Telegramm beim Fischfang bei Island led gesprungen und gesunken. Die Mannschaft konnte vom Dampfer „Venus“ (vermutlich die Wesermünder Fischerei Venus) der Reederei Nordstern A.-G. gerettet werden und ist auf den Bestmanns-Inseln an Land gesetzt worden. Sie werden mit der nächsten sich bietenden Fahrgelegenheit die Heimreise antreten. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Der Fischdampfer „Blücher“ ist 1913 erbaut worden.

Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter

Berlin, 25. Januar (Radio)

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Richard Meyer vom Vorstand des Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverbandes ist heute gestorben. Meyer war im Wahlkreis Plegnitz gewählt.

Selbst in Indien 12 Grad Kälte

Bombay, 25. Januar

Mittwoch vormittag wurden 12,7 Grad Celsius unter Null gemessen.

Bulgarischer Kommunistenführer ermordet

Sofia, 25. Januar (Radio)

Am Dienstag nachmittag wurde der kommunistische Abgeordnete Traifoff von unbekanntem Attentäter in einer dunklen Straße in der Nähe des Parlaments erschossen. Traifoff erhielt fünf Pistolenschüsse in den Kopf und war sofort tot. Der Ermordete ist gebürtiger Makedonier und hat besonderen Anteil an der verurteilten Bolschewisierung der makedonischen Emigration. Schon zweimal waren in der letzten Zeit Anschläge auf ihn verübt worden. Nach Bekanntwerden des Mordes entstand auf dem Platz der Kathedrale eine Ansammlung von Kommunisten, die protestieren wollten. Die Polizei griff ein und zerstreute die Menge.

Die Kellnerin Molly

Von Hans Otto Henel

1. Fortsetzung

Copyright 1932 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Berlin W 15

Der Junke zündete. Ohne Säumen und mit ameisenhaftem Fleiße begann Herr Brodeder, die Grundlagen für ein System der Frauenleibeskultur „auszumitteln“, eine Bezeichnung, die er mit dem Stolz des Privatgelehrten gern auf seine Untersuchungen anwandte.

Die praktischen Vorbereitungen für die Formulierung seiner reformatorischen Bestrebungen bereiteten ihm wenig Schwierigkeiten. Kamen doch in seine Badeanstalt täglich einige Duzend weiblicher Personen. Sie waren ihm Material, wurden planmäßig Modelle zu einem neuen Typ des besetzten Frauenkörpers. Brodeders überzeugende Beredsamkeit, unterstützt von der schwärmerischen Beistimmung seiner Gattin, besiegte die anfänglich vorhandene Kleinlichkeit der Befangenen und bestimmte bald manche Besucherin der Bäder, sich die Meinungen des Reformators nicht nur anzuhören, sondern sie auch an sich erproben zu lassen. Sie machten nun gymnastische Übungen nach seinen Anweisungen, ließen Körpermessungen vornehmen und die ausgeklügelten Maßvorschriften über sich ergehen.

Selbstverständlich sprachen sich Brodeders reformatorische Absichten sehr schnell in Schneidewald herum. Man rechnete ihm einen Sparten mehr an, aber das tat seinen Bemühungen und Erfolgen keinen Abbruch. Im Gegenteil klappte manche Dame recht höflich Bademeister an, um in den Kreis der benutzten Schönheitsanrangerinnen aufgenommen zu werden. Aber nicht alle hatten Glück. Brodeder wählte streng und wies nicht nur die arg verferteten oder klapperdürren zurück.

Das erregte Bestimmung besonders unter den reiferen Damen. Frau Stadtrat Butterleisch, die mit ihren einhundertzwölf Kilo sich als vollstänke bezeichnete, bildete den Mittelpunkt aller Mißvergünstigten, die von Brodeder gemoggen und so schwer befunden worden waren. Früher eine treue Kundin der Brodederschen Entsetzungsbäder, beschloß sie nach der Abweisung ihrer Verschönerungswünsche

die Badeanstalt nicht mehr, blieb aber gut unterrichtet über alles, was dort vorging.

Brodeder jagte sich, daß die von ihm geplante Schrift über sein System der weiblichen Körperkultur bedeutend an Zugkraft gewinne, wenn er die farblose Theorie durch Abbildungen verdeutlichen könne. Der bildliche Anreiz schien ihm wünschenswert, ja notwendig. Anfangs getraute er sich nicht, die Damen um die Erlaubnis zu bitten, sie fotografieren zu dürfen. Seine Frau, besser als er in den Wandlungen der weiblichen Seele bekannt, verlockte ihn wegen dieser Scheu, und um das von ihr ersehnte Werk der Reformation nicht scheitern zu lassen, tat sie von sich aus die ersten Schritte den Damen gegenüber.

Anfänglich brachte der sonst doch gar nicht schüchterne Bademeister nur schwer den notwendigen Mut auf, bald aber fand er die Frage und den Erfolg selbstverständlich. Denn alle befragten Frauen und Mädchen waren vernünftig genug, sich nicht zu zieren. Sie ließen sich bereitwillig nach fotografieren, zumal der wissenschaftliche Zweck des Bildes von vornherein betont wurde. Und zweifellos war es wirklich harmlos, wenn der hejahrte Brodeder in Gegenwart seiner Frau und des Fräulein Marsdorf, der Hilfskraft in der Frauenabteilung des Bades, bestimmte Übungsbewegungen oder Körperverhältnisse seiner Modelle durch die photographische Kamera festhielt. Nur im „Watersländischen Frauenverein“, dem Frau Stadtrat Butterleisch präsidierte, rümpfte man die Nasen darüber. Hier hätte man in Brodeders Reformversuchen gern eine Verletzung der deutschen Frauenwürde gesehen. Doch verbot sich das vorläufig, da die Gemahlin des zweiten Bürgermeisters zu den Modellen des Frauenreformators gehörte, und diese Dame war gesellschaftlich zu einflussreich.

Das Versprechen, von jeder Platte nur einen einzigen Abzug herzustellen und die Platte dann zu vernichten, hielt der Bademeister mit der Gewissenhaftigkeit des Ehrenmannes. Nach mehrjährigem Experimentieren und Photographieren glaubte Brodeder genügend bildlichen und geistlichen Stoff beisammen zu haben, um an die endgültige Zusammenstellung seines Lebenswerkes gehen zu können. In seinem Schreibtische lagen an die hundert Mappen mit Notizen, Schriftsätzen und Photographien, bereit, sich zum geschlossenen Buche zu fügen. Schon zog Brodeder Erkundigungen wegen der Drucklegung des Buches ein, ließ Satzberrechnungen aufstellen, kalkuliert die Papierpreise, nahm Fühlung mit dem Buchhandel.

Verhängnisvoller Sorglosigkeit des geistigen Menschen! Da war ein Werk herangemacht, das nach der festen Überzeugung des Autors für die Frauenwelt unwandelbar

wirken mußte, und dieser Autor beging die Torheit, sich mit seinem Hauswirte, einem Geschäftsmann, zu entzweien. Kriminalwachmeister Kubick mußte nun die Hand an Brodeders Lebensarbeit legen, und zwei Schukuleute trugen sie gebündelt und verschmüzt davon. Herr Ballert aber stand hinter der Gardine des Zimmers, in dem er sonst die Miete einzunehmen pflegte, und schaute hämisch hinterher. Am Tage der Hauspflüfung bei Brodeder wurde die Badeanstalt noch stark besucht, denn viele Leute hofften, ihr Neugier zu befriedigen. Da Brodeder aber kein Wort zu seiner Rechtfertigung verlauten ließ und nicht einmal auf die Polizei schimpfte, nahm man dieses Schweigen als ein Geständnis seiner Schuld. Und darum ließ sich am nächsten Tage kein Mensch mehr an der Kasse blicken. Die Schneidewald entschlossen sich, lieber auf Reinigung zu verzichten, als bei einem Verdächtigen zu baden. Dem unglücklichen Besitzer blieb nichts anderes übrig, als das Bad einstweilen zu schließen.

Die Damen vom „Watersländischen Frauenverein“ wollen nach berühmtem Vorbild das Kapitol retten

Um die geschlossene Badeanstalt flüsternde die Neugier. Am hellen Tage blieben die Frauen in Gruppen von zweien und dreien stehen und tuschelten über das „Sündenmeiß“. In den Dämmerstunden malten besonders kühne Jungen mit Kreide eindeutige Inschriften an die Fensterrahmen, und nachts, wenn die Bürger aus dem Stadtklub oder Gesangsverein kamen, benutzten sie die Hauswand, um zu zeigen, wie sehr sie „den Ruf“ verachteten.

Brodeder's fühlten die allgemeine Verfemung durch die Mauern dringen, wenn sie auch nicht viel davon sahen, weil sie sich kaum auf die Straße getrauten. Leer die Badeanstalt, leer der Schreibtisch — der Bademeister hatte die besten Teile seines Lebens verloren und versuchte grübelnd, die Geschehnisse in seiner Weltanschauung unterzubringen. Aber sie ließen sich nicht so einfach in sein System einfügen. Er schwankte, ob er das Schicksal oder die Bosheit der Menschen verantwortlich machen sollte, aber schließlich entschied er sich dafür, seine Wirkungskreise um einen neuen zu vermehren. Er nannte ihn „Justiz-Wirkungsbereich“.

Frau Brodeder, sonst eine nüchterne und weltkundige Frau, erging es wie vielen, die sich und ihre Nächsten nur im Zustand der Schuldlosigkeit kennen. Sie fürchtete, wo Anklage sei, könne auch Schuld sein. Sie mußte sich schließlich zwingen, um nicht an der Unschuld des geliebten Gatten zu zweifeln, und hangte davor, daß man ihn letztenbeladen in das Gefängnis oder ins Zuchthaus, vielleicht gar auf das Schafott führen werde.

Arbeiter und Angestellte

Wählt freigewerkschaftliche Betriebsräte

In der Einheit liegt Eure Macht!

Die freien Gewerkschaften veröffentlichten folgenden Aufruf zu den Betriebsräte-Wahlen 1933, dem die Arbeiterrat- und Angestellten-Delegierten der Betriebsrätekonferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes sowie die Bundesvorstände und die angeschlossenen Verbände des ADGB, und des AFU-Bundes einstimmig zugestimmt haben:

Nach zweijähriger Pause finden in der Hauptsache in den Monaten März/April 1933 die Neuwahlen der Betriebsvertretungen statt. Die Tätigkeit der Betriebsvertretungen in den vergangenen zwei Jahren stand im Zeichen politischer Irrungen und Wirrungen sowie einer nationalen und internationalen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit von nie gekanntem Ausmaß. Betriebsbeschränkungen, Betriebsstilllegungen, Kurzarbeit, Lohnherabsetzungen ließen die Belegschaften der Betriebe nicht zur Ruhe kommen, so daß an eine ungestörte Arbeit der Betriebsvertretungen nicht zu denken war. Dazu kam, daß Wirtschaftsnot und Arbeitsnot den Anlaß gaben, die Parteipolitik in die Betriebe hineinzutragen und das Betriebsrätegesetz ohne Rücksicht auf seinen Zweck und sein Ziel allein nur für parteipolitische Agitation und Propaganda auszunutzen. Dadurch wurde die sachliche Arbeit dieser Betriebsvertretungen zum Schaden der Belegschaften erheblich gestört. Mit diesen Bestrebungen gilt es bei den kommenden Betriebsräteurnwahlen aufzuräumen.

Das wichtige Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten muß wieder für sachliche Arbeit im Interesse der Arbeiterklasse fruchtbar gemacht werden.

Gerade die Betriebsräte wissen aus nunmehr über zwölfjähriger Erfahrung, wie wenig in den Betrieben mit Parteiparolen und Phrasen, wieviel aber in täglicher mühsamer Kleinarbeit für die Belegschaften zu erhalten und zu erreichen ist. Diese wichtige erfolgreiche Arbeit der Betriebsräte für die Arbeiterklasse haben alle Gewerkschaftskongresse ganz besonders anerkannt. Der Kampf der Kommunisten und National-

sozialisten in den Betrieben richtet sich gegen die Gewerkschaften und damit gegen die Interessen der Arbeiterklasse. Nur starke Gewerkschaften können die Interessen der Arbeiterklasse wahrnehmen. Nur aus dem Erfolg der Arbeit starker Gewerkschaften empfangen die Betriebsräte ihre Aufgaben und die Grundlage für deren Durchführung. Es gilt daher die Betriebsräteurnwahlen 1933 durchzuführen unter der Parole

für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung, gegen jede parteipolitische Zersplitterung

Die Gewerkschaften sind ununterbrochen bemüht, durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch wirkliche Arbeitsbeschaffung, durch die Erhöhung der Kaufkraft der Löhne die Vermehrung der Arbeitsplätze und dadurch die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Verhältnisse zu erreichen. In entschiedenem Kampf ist es den Gewerkschaften gelungen, die Tariflohnminimierungsverordnung vom 5. September 1932 wieder zu befeitigen. Der Anfang zur Durchsetzung des nächsten Zieles der Gewerkschaften, alle Arbeiter und Angestellten wieder in Arbeit zu bringen, ist gemacht. Das meiste bleibt noch zu tun übrig. Aber dieses nächste Ziel ist nur durch die vollkommene Geschlossenheit der Arbeiterklasse in den Gewerkschaften zu erreichen. Ohne starke und kampffähige Gewerkschaften ist die Arbeiterklasse ein wehrloser Spielball in der Hand ihrer Gegner.

Gewerkschaftskolleginnen, Gewerkschaftskollegen! Erkennt eure Pflicht! Tretet ein für die Stärkung der Gewerkschaftsbewegung!

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte, die ihr noch nicht Gewerkschaftsmitglieder seid, erkennt eure Klassenlage! Tretet ein in die Gewerkschaften! Nur die Zusammenfassung aller Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten in den Gewerkschaften, nur Beharrlichkeit in der Verfolgung der gewerkschaftlichen Forderungen führt zum Erfolg.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte! Seid einig und geschlossen! Wählt bei den Betriebsräteurnwahlen 1933 nur freigewerkschaftliche Listen!

Vorstände des ADGB

Auf die heute abend stattfindende Konferenz der Vorstände der freien Gewerkschaften wird nochmals verwiesen und im Hinblick auf den Lichtbildvortrag des Genossen Dr. Schneider um rechtzeitiges Kommen gebeten.

Sonder-Eisbahn auf der Wakenitz

Junge, jeder Unterstützung harter Erwerbslose kamen auf den Gedanken, eine Eisbahn auf der Wakenitz herzurichten. Die Bahn ist ungefähr 100 Meter im Quadrat groß und befindet sich an der Falkendamm-Badeanstalt. Die jungen Leute sind in jeder Beziehung hilfsbereit im An- und Abnehmen von Schlittschuhen. Bei magischer Beleuchtung kann abends jeder nach Geschäfts-schluss sich auf der spiegelblanken Bahn vergnügen.

Neues Fernsprechbuch für Lübeck

Das nach amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost bearbeitete kleine blaue Fernsprechbuch für Lübeck und Umgegend, Ausgabe 1933, ist neu erschienen. Es wird herausgegeben von der Deutschen Reichspostzentrale in Verbindung mit dem Lübecker Adressbuchverlag Max Schmidt-Römhild. Die vorausbestellten Exemplare werden bezirksweise zugestellt werden. Das Buch kann auch bei dem Lübecker Adressbuchverlag, Mengstraße 16, abgeholt werden. Preis 1,20 RM. Die Änderungen, Ab- und Zugänge, die im vergangenen Jahr besonders groß waren, sind bis Anfang Januar ds. Js. berücksichtigt worden. Auf Seite 2 und 3 wird ganz besonders hingewiesen. Auf Seite 2 wird auf vielfachen Wunsch der Fernsprechteilnehmer und Postbenutzer eine Zusammenstellung derjenigen Orte gebracht, die im Briefverkehr mit Lübeck unter die Ortsstapel fallen. Die Seiten 3 und 4 enthalten wichtige Dienstvermerke im Verkehr mit den Dienststellen der Deutschen Reichspost. Der Anhang (Teil der Umgegend Lübecks) bringt bei allen Landorten die Zustellpostanstalt, zu der der Ort gehört, z. B. Sundebusch, Post Ragedurg (Eb.) Land, usw.

Kleines Feuer. Dienstag mittag 12.26 wurde die Feuerwehr durch Feuermelder nach der Israelsdorfer Allee Nr. 15 gerufen. Dort war durch eine unvorschriftsmäßige Heizungsanlage ein Deckenbrand entstanden. Bevor größerer Sachschaden entstehen konnte, wurde das Feuer durch eine Schlauchleitung gelöscht.

Senjents des Mississippi. Die Nordische Gesellschaft bringt am nächsten Sonntag, den neuesten Amerika-Film zur Aufführung, zu dem der bekannte Forschungsfreisende Oberingenieur Drepper, der den Film gedreht hat, sprechen wird. Aus der reichen Fülle dieses Filmwerks sei genannt: Kalifornien, Hollywood, Pasadena, Yosemite-Park, San Franzisko, Yellowstone-Park Geysirfeld. Nicht nur zu den landschaftlichen Schönheiten führt uns dieser Film, er zeigt uns auch die heutige Notlage Amerikas in eindrucksvollen Bildern. Aufführung am Sonntag, dem 29. Januar, 11.15 Uhr, in den Stadthallen-Lichtspielen.

Heute

- 1. Bezirk (Schlutup - Frauen). 20 Uhr bei Saborowski. Es spricht Genossin B. Wirtzel.
- 2. Bezirk (Schönböden). 20 Uhr im Landhaus Mitglieder-versammlung.

Wiederholt wird sie am Montag und Dienstag 15 Uhr. Oberingenieur Drepper spricht nur am Sonntag zu dem Film. Karten sind ab heute im Hause der Nordischen Gesellschaft im Vorverkauf zu haben.

Der Lübecker Taubenzüchter-Verein von 1919 hat eine Anmeldefrist für zugeflogene und entflogene Tauben eingerichtet. Diese Stelle befindet sich in der Mengstraße 36 (Schabbelhaus). Der erste Kassierer, Erich Rowedder, Pächter des Schabbelhauses, nimmt zu jeder Zeit zugeflogene Tauben an und erteilt Auskunft, ob entflogene Tauben bereits bei ihm gemeldet worden sind. — Herr Otto Ehle, Hohelandstraße 38 Lübeck, Spezialzüchter fränkischer Samtschilber in schwarz, rot, blau und silber mit Binden und blau ohne Binden, hat auf zwei weiteren prominenten Schauen und zwar in Gnoien und Breslau mehrere Ehrenpreise und Anerkennungen erzielt.

LÜBECKER STADTTHEATER

Gastspiel des Deutschen Schauspielhauses Hamburg

Kanzler in Not

Drama von Karl Vanlwoth

Nein, das hat Bismarck nicht verdient! Er war unser Feind, und Liebe zu der Gedankenwelt des Kanzlers von „Blut und Eisen“ wird uns niemand nachsagen wollen. Aber eines haben wir ihm nie vorenthalten, den Respekt, die Anerkennung, daß er ein Kerl war, der zu handeln wußte.

Und was machen seine heute noch stiefelstehenden Verehrer aus ihm? — Einen süßlichen Delirium, einen unendlich edlen Greis, der immer nur an andere denkt und nie an sich, und der vom Morgen bis in die späte Nacht Phrasen von sich gibt, wie sie Herrn von Papen nicht höher eingefallen sind.

Scher dich in die Mottenkiste, fauler Sauber! Es ist ja wahr, auch Bismarck hat die nationale Phrase nicht verschmäht, wenn sie ihm dienlich schien, ein politisches Ziel zu erreichen.

„Wir Deutsche fürchten Got etcetera.“ Wer das für den wirklichen Bismarck hält, der lasse sich im Königin-Luisen-Bund begraben!

Bismarck war kein Heiliger und kein Phrasenheld, er war ein Mann von ungeheurem Willen, wilder Macht sucher und brutalem Egoismus. Nie hat er sich selbst vergeben; bis ins bejahrte Alter ging seine Sorge um Besitz und materiellen Vorteil. Nie hat er als ein Gutmütiger vergeben; nannte er sich selbst voll Stolz den bestgehähten Mann, so war er gewiß auch der beste Hasser seiner Epoche. So hoch er stieg, empor zum Mächtigen Europas, er blieb im Kern, wie jeder, der Kern besitzt, der als der er angetreten, der feudale Junker. Wille und Intellekt erhoben ihn hoch über sein Gesipp, das Herz blieb das des protestantischen Landadelmanns. Und wollte ihr unter den Heutigen einen wissen, der aus seinem Holz geschnitzt ist, dann ist's allein der polternde, von Ruhmstullduff umwitterte und dabei mordmännig schlaue Junker aus dem Osten, der Janusauer, der eben mal wieder — auf streng legalem Weg natürlich — eine halbe Million übergeschluckt hat, und mit seinen 70 Jahren noch bei weitem nicht satt ist.



Gedenket der freierenden Tiere!

Gedbt ihnen bei dieser Kälte warme Decken, wie der Herr dieser Stunde es getan hat!

Immer die alte Geschichte

Aus der besten der Welten

Als wir zur Schule gingen, erzählte man uns die Geschichte vom Mäuseturm bei Bingen. Ein reicher Bischof hatte viel Getreide, aber die Leute waren arm und konnten den Preis, den er forderte, nicht bezahlen. Er schenkte ihnen nichts und ging mit dem Preise nicht herunter. Die armen Leute mußten verhungern, während seine Speicher bis unter's Dach gefüllt waren. Da kamen die Mäuse und Ratten und rächten die Menschen, die der Bischof hatte verhungern lassen. Erst fraßen sie ihm das Getreide auf; dann kamen sie zu ihm ins Schloß. Er stoh vor ihnen und ließ sich mitten im Rhein einen steinernen Turm mit dicken Mauern bauen. Darin vertrock er sich vor den Mäusen und Ratten. Aber die schwammen durch den Rhein; sie hatten kein Getreide mehr; sie hatten gar nichts mehr zu beißen. Durch die dicken Mauern nagten sie sich einen Weg und fraßen den Bischof bei lebendigem Leibe auf.

Das ist die Geschichte aus der Schulzeit. Aus der heutigen Zeit stammt die folgende: John Proctor, renommierter Getreidehändler in Liverpool, schreibt im Neujahrstrückerblick der „Times“, daß nach mäßigen Schätzungen in den Getreideproduzierenden Ländern Amerikas ein Weizenüberschuß von 90 Millionen Quartars vorhanden sein wird. Infolge des Preises und des Valutastandes könne Europa aber im kommenden Jahre höchstens 50 Millionen Quartars kaufen; der Rest müsse vernichtet werden. Das schreibt ein renommierter Bürger Englands in einem sogenannten führenden Wirtschaftsblatt! Ein Quartar ist ungefähr ein Viertel Zentner. Man kann sich also vorstellen, welche Riesennengen Getreide — zehn Millionen Zentner! — vernichtet werden sollen. Inzwischen verhungern in Wien die Kinder zu Dutzenden; an der Donau stehen entgegnetreten, wenn sie vor dem qualvollen Hungertod in das barmherzige Wasser flüchten wollen. Inzwischen gehen in Deutschland Hunderte, Tausende von Menschen an Unterernährung zugrunde. Inzwischen verhungern in Rußland ganze Dörfer, und die vom Hunger geschwächten Leute können sich vor Erschöpfung nicht von der Stelle bewegen. Inzwischen — aber lassen wir das! Auch diese Geschichte wird morgen oder übermorgen ihr Ende gefunden haben. Marim.

Und ehrlich gesprochen, diese brutalen Schnapphähne von Schrot und Korn und gutem Humor sind uns denn doch sympathischer als die geblühten Phrasenreiter à la Papen, nach dessen Zwerge man diesen Bismarck zurechtgeschneidert hatte.

So falsch die Charaktermache, so falsch auch alles Politische. Zwar die berichteten Tatsachen, die scharfe Form der Entlassung, und das Leben im Sachsenwald hinterher, der verlegende Höflichkeitsbesuch Wilhelms II., die Beschäftigung mit den Memoiren, das alles mag so ungefähr stimmen. Aber bei Sinn, dem man dem allem unterlegt — der stimmt nicht. Es ist bloße Geschichtsklitterung, es so darzustellen, als wäre alles Anheil nicht über Deutschland gekommen, wenn man nur mehr auf den Alten gehört hätte. Nein, der Keim des Anheils lag eben in dem gewaltigen Werk Bismarcks — und da beginnt das wahrhaft tragische Moment, das dieser Wiltenbruch von 1932 nicht sah, weil er's nicht sehen durfte.

Wir wollen dabei gar nicht von Bismarcks falscher Front gegen die Arbeiter schaft reden — dies Thema umgeht der Autor geschickt mit einigen, vom deutschnationalen Publikum beifällig bemurmelten Phrasen über den Ansehen der Parteipolitik — war's nicht im Auswärtigen, das hier den Kernpunkt bildet, genau so?

Gewiß, es war ein Fehler, daß die Rückversicherungsverträge mit Rußland nicht erneuert wurden, wie Bismarck wollte. Aber das Spiel, das Bismarck wollte — Rußland und Oesterreich — das wäre auf die Dauer eben doch nicht gegangen; dazu waren die imperialistischen Interessengegenstände zu groß. Und daß man Bismarck gar den Gedanken in den Mund legte, den deutschen Teil Oesterreichs von dem ändern zu trennen, das zeigt, mit welcher Leichtfertigkeit man hier Ideen von 1932 in die Geschichte einschmuggelt. Denn Bismarck dachte nicht in Nationen, sondern in Monarchien. Und der entscheidende Fehler der deutschen Außenpolitik lag nicht im Verhältnis zu Rußland, dem Wilhelm II. später würdelos und hoffnungslos nachließ, sondern in der törichtigen Herausforderung Englands, dessen Bündnisangebot man schneide abwies, um ungehemmte

Flottenpolitik zu machen. Aber das darf man in guter Gesellschaft ja heute nicht sagen.

In Wahrheit war Bismarcks außenpolitisches Erbe ein ungeheuer kompliziertes System des europäischen Gleichgewichts, ein Gewirre von Fäden internationaler Beziehungen, das früher oder später unentwirrbar werden mußte. Auch hier lag der tragische Keim schon in dem System, das er zu handhaben verstand, das aber ebenso wie der innere Aufbau des Reiches auf sein Maß zugeschnitten war, und unter seinen Erben zusammenbrechen mußte, und wären sie auch bessere Leute gewesen als Wilhelm und seine Paladine.

Andramatisch kitschig in der Charakterzeichnung, falsch im Historischen — was bleibt von diesem Stille? Politisch etwas Stahlhelmpropaganda, künstlerisch — ja, da gibts in der reichen deutschen Sprache nur ein Wort, und das darf man nicht schreiben. Es beginnt mit M... und ist nur 4 Buchstaben lang.

Auch die Aufführung war durchaus mäßig. Der Bismarck von Robert Hil war blendend in der Maske, im Spiel von tränenbrüchiger Sentimentalität. Ein sentimentaler Bismarck! — Hervorragende Charakterzeichnungen boten dafür Koblner als Schwenninger, Sartory als Windhorst und, ganz herrlich als Kunstwerk, wenn auch an einen herzlich unwürdigen verschwendet die Gestalt Lohor Buchers in der Person Arnold Marcks. Die Regie war sorgsam aber vergrößert; wir trauen Wilhelms Flügeladjutanten, dem General v. Sahlke die höchstmögliche Dummheit zu; aber daß er sich im Schloß Friedrichsruh benahm wie ein Dorfgendarm in einer Arbeiterwirtschaft, das glauben wir doch nicht.

Der Beifall des zahlreich erschienenen, streng deutschnationalen Publikums war von gedämpfter Wärme. Sicher nicht, weil man sich dieses Gedrucks-Bismarcks schämte — je kitschiger, desto besser — aber Wilhelm II. spielt denn doch eine zu jämmerliche Rolle. Und wenn man in den oberen Regionen über die Qualitäten dieses Herrn auch sehr gut informiert ist, darüber spricht man doch nicht — und auf der Bühne schon gar nicht.

Eine Heirat auf Probe oder eine Million für ein Kind

Das fabelhafte Lustspiel kommt am Freitag und Sonntag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus zur Aufführung. Wer für ein paar Stunden Abwechslung vom Alltag wünscht, der veräume diese Gelegenheit nicht. Eintritt 20 Pfg. Vorverkauf im Gewerkschaftshaus, bei Hut-Viehe und an der Saalkasse des Gewerkschaftshauses. (Siehe heutige Anzeige.)

Prof. Sprechchor Lübeck.

Kündig. Die Ortsauschussung findet umständehalber am Dienstag, dem 31. Januar, abends 8 Uhr, statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Neuwahlen. Vorstandsmitglieder 7 Uhr abends. Erscheinen sämtlicher Delegierten erforderlich.

Moising

Eine Elternversammlung für alle Eltern, deren Kinder in den Gruppen der Kinderfreunde zusammengelassen sind, findet am heutigen Mittwoch, 8 Uhr abends, im Jugendheim statt. Gerade wegen des außerordentlichen Aufschwungs unserer Bewegung — in der letzten Nachmittags-Werbeveranstaltung waren 240 Kinder anwesend — ist es dringend erforderlich, daß Eltern und Helfer sich gut zusammenarbeiten. Deshalb der Appell: Kommt und hört! Es stehen wichtige Dinge zur Beratung.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 27. Januar bis 9. Febr.) Die Stadtbibliothek (Lundestr. 5) ist werktäglich geöffnet: Montags 11-1 und 4-10, Dienstags bis Freitags 10-1 und 4-8, Sonnabends von 10-2 Uhr, unentgeltlich für jedermann.

- Behrend, Emil: Bild und Wort zur Säuglingspflege. 3. Aufl. Leipzig u. Berlin 1931.
- Bohne, Gerh.: Das Wort Gottes und der Unterricht. Berlin (1929).
- Gundermann, Leo u. Heint. Kreisel: Würzburg. Berlin 1930.
- Mahrholz, Werner: Deutsche Literatur der Gegenwart. Berlin 1932.
- Reinecke, Friedrich: Staat und Persönlichkeit. Berlin 1933.
- Ros, Ferd. v.: Der Dom zu Rastenburg. Rastenburg o. S.
- Pappenheim, Diana v. u. Jenny v. Gusteb: Memoiren um die Titanen. Bd 1. Dresden 1932.
- Pfaber, Gerhard: Vererbung als Schicksal. Leipzig 1932.
- Schacht, Hjalmar: Grundzüge deutscher Wirtschaftspolitik. Oldenburg (1932).
- Somary, Felix: Die Urfauna der Kreise. Tübingen 1932.
- Sudermann, Hermann: Briefe an seine Frau. Stuttgart u. Berlin 1932.
- Wiese, Benno von: Lessing. Leipzig 1931.

Gegenseitige Hilfe in Not

Aus dem Fabrikarbeiterverband Zahlstelle Lübeck

Trotz der Krise Zunahme von Mitgliedern und Erhöhung des Vermögensbestandes / 88000 RM. Unterstützungen / Berichterstattung der Norddeutschen muß vor der Türe stehen bleiben

Der Fabrikarbeiterverband hielt am Sonntag die Generalversammlung ab. Mit Ausnahme von Pansdorf waren alle auswärtigen Ortsgruppen vertreten. Kollege Gampig gab den Geschäftsbericht. Mit einem Nachruf für die 28 Mitglieder, die im Jahre 1932 abgerufen wurden, begann die Tagung. Alsdann ging Redner auf die wichtigsten Vorkommnisse im Jahre 1932 ein. Es war kein erfreuliches Bild, was gezeigt werden mußte. Der ganze Lebensweg der Arbeiterklasse in diesem Hungerjahre wurde noch einmal an Hand von Daten und Rotverordnungen durchgegangen.

Und doch zeigte sich immer wieder das Wirken der Gewerkschaftsbewegung.

Die Abwehr ist beendet, wir hoffen wieder aus zum Gegenschlage und können schon einige Erfolge buchen. Gewiß schreit die Gewerkschaftsbewegung nicht jeden Erfolg hinaus ins Land, wir sind nicht so bescheiden, daß wir in jedem Erfolg schon einen Sieg sehen wie es unsere Gegner tun. In zäher stiller Arbeit ist im Jahre 1932 trotz allem gearbeitet worden.

Der Sturm gegen alles, was sich die Arbeiterklasse geschaffen hatte, war aber zeitweise so stark, daß sie und so ausgewichen werden mußte. Und wenn Mitarbeiter eintraten, da waren nicht die Mitglieder der Gewerkschaften daran schuld, sondern die Mißvergnügten, die Schlappen, die Luhsenleiter, die zu feige sind zur Mitarbeit, die wohl schimpfen und vergessen, daß sie selber die Hauptschuld tragen.

Der Fabrikarbeiterverband hat alle Tarife bis auf die in den Ziegeln gehalten.

Die Arbeitslosigkeit hatte im Laufe des Jahres manchmal bis zu 65 Proz. der Mitglieder erfaßt. Die Rot wurde gefindert durch Auszahlung von Unterstützungen in Höhe von 88 574,44 RM.

Kollege Körner konnte in seinem Kassenbericht nachweisen, daß die Verwaltung rechtzeitig gepart hatte. Würde der Verband den Extrabeitrag von 10 Pfg. auch noch erheben, so hätte er ein Vermögen von 55 000 RM. nachweisen können. Das wollte aber Mitgliedschaft und Verwaltung nicht, daher wird nur der ordentliche Beitrag erhoben. Trotzdem konnte nachgewiesen werden, daß sich das Lokalvermögen erhöht hatte. Es betrug am 1. Januar 1932 40 071,52 RM., am 31. Dezember 1932 40 171,13 RM. Das ist der Beweis, daß der Fabrikarbeiterverband trotz aller Noiden gut fundiert ist und keine Schuldverwirtschaftung betriebe hat, wie es einmal behauptet worden ist.

Sozialdemokratische Partei

Vorstand und Ausschuß
(einschließlich Bezirksführer)

Am Freitag, dem 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Sitzung im Gewerkschaftshaus

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches u. Ausweises

Kommunistische Versammlung ohne Redner

K. Dissa, 23. Januar

Die Kommunisten hatten eine Versammlung angesetzt, in der ein gewisser Schlaßbom referieren sollte. Abends um 9.30 Uhr mußten die Teilnehmer wieder abziehen, ohne ein Referat gehört zu haben, denn der verehrte Referent Schlaßbom war nicht erschienen. Warum nur? Sind das nun die berühmten Führer der KPD, die die teilnehmende Masse im Stich lassen. Na, hier war die Masse ziemlich klein. Neun Mann waren zur Versammlung erschienen.

Warnung für Eisläufer

Obwohl die Eisflächen um Lübeck herum ziemlich haltbar sind, ist beim Betreten nicht freigegebener Stellen doch größte Vorsicht am Platze. So werden Erave, Stadtgraben, Kanal, Krähen- und Mühlenteich von der Polizei nicht beaufsichtigt und infolgedessen kann eine Gewähr bei Anfallen nicht übernommen werden. Also Vorsicht!

Eine Lichtbildserie

über Karl Marx

Zum 50. Todestage von Karl Marx bringt der Film- und Lichtbilddienst der Partei, Berlin SW, 68, Lindenstraße 3, eine Lichtbild- und Bildbandserie heraus unter dem Titel

Karl Marx — Sein Leben und Wirken

Der Bearbeiter der Serie ist Boris Nikolajewsky. Der Zweck der Lichtbildserie ist, in Bildern und Porträts die wichtigsten Momente aus Karl Marx' Leben, die Umgebung, in der er wirkte und wirkte, darzustellen. So zeigt die Serie seine Kinderjahre im alten Trier, seine Studienzeit an der Universität zu Bonn und Berlin, seine ersten literarischen Versuche in der „Rheinischen Zeitung“, die erste Emigration in Paris und Brüssel, seinen Kampf innerhalb des „Kommunistenbundes“ gegen die utopistisch-abenteuerlichen Elemente mit Weitling an der Spitze, die Revolution von 1848/49 in Köln und die darauf folgenden langen Jahre der zweiten Emigration, diesmal in London, den neuen Aufstieg der Arbeiterbewegung und die von Marx gegründete „Internationale Arbeiter-Association“, Marx' wissenschaftliche Arbeiten usw.

Alles was an Illustrationen aus Marx' Leben vorhanden ist, wird in dieser Serie gebracht, die nicht nur als Biographie von Marx von großer Bedeutung ist, sondern auch die ganze Zeitperiode seines Wirkens darstellt. Die Serie hat 71 Bilder. Das Bildband kostet 5,75 RM. Die Lichtgebühren für die Lichtbildserie beträgt 5 RM. pro Tag zusätzlich Porto und Verpackung. Der Preis einer Diapositivserie beträgt 65 RM.

Für Karl-Marx-Feiern können auch geeignete Filme und Schallplatten bezogen werden. Das Verzeichnis wird auf Wunsch kostenlos übersandt.

Ferner erschien ein Bildband mit 67 Bildern über das „Internationale Kinderrepublik-Zeltlager der Roten Falken 1932 bei Paris“. Preis 5 RM.

Januar

Nun erst wird richtig Winter sein! Nun hüllt der Schnee die Erde ein, nun frieren Bach und See und Fluß wie es im Winter frieren muß.

Der Schwan bezieht ein Winterhaus. Die Jugend zieht mit Schlittschuhen aus, im Stadtpark auf der Rodelbahn geht wild das Schlittschuhfahren an.

Wer Geld hat, fährt in Berg und Wald. Wer zusehen muß, friert blaß und kalt und wünscht sich wohl, ein Schwan zu sein. Dann hüllte man ihn sorgsam ein.

Sellman Barma

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Am Zuchthaus vorbeigerutscht!

Der Angeklagte soll in der Nacht vom 23. auf 24. Dezember in Schlutup aus einem Weißwarengeschäft durch Zertrümmern einer Ladenschleibe mehrere Stücke Bettwäsche gestohlen haben. Zwar wurde die Wäsche bei ihm gefunden, aber er leugnet, auch nur das geringste mit der Sache zu tun zu haben. Es sei ein reeller Kauf gewesen. Ein unbekannter Dritter habe sie ihm auf dem Bahnhof zu einem durchaus respektablen Preis angeboten. Wie habe er wissen können, daß es sich um gestohlenen Gut handelte.

Trotz dieser mit Überzeugung vorgetragener Ausrede war eine Doxis Steppis am Platze. Er ist ja kein Unbekannter mehr. Er ist schon viel in der Welt herumgekommen, weiß also, was ihm blüht. Sein letztes Gastspiel gab er in Kopenhagen, wo er in eine Zwangseligenschaft verwickelt war. Dann trieb es ihn wieder in die Heimat. Aber das wird weniger am Vaterlandsgefühl gelegen haben, als vielmehr daran, daß die Behörden in Dänemark froh waren, ihn nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe als lästigen Ausländer abzuschieben. Seine Vorstrafen sprachen gegen ihn. Die Tat war ihm ganztrauen, wie die Herren Staatsanwälte sich auszubilden pflegen.

Darüber hinaus waren aber noch weitere Indizien vorhanden, die ihn belasteten. Blütspuren waren an der Schleibe hinterlassen worden. Der Täter mußte sich also beim Einschlagen verkehrt haben. „Zusätzlich“ hatte der Angeklagte Schnitzwaren an der Hand. Ferner war in der Nähe des Tatortes ein Handschuh gefunden worden, der ihm gehören soll. Das scheint sein Verhängnis zu werden, aber das scheint auch nur in Lübeck

täpeln läßt er sich nicht, dafür ist er zu gerissen. Man muß ihm schon mit ganz anderen Sachen kommen, wenn man ihn fangen will. Mit dem Wirtin innerer Überzeugung erklärt er, daß der Handschuh nicht ihm allein passe, sondern daß jeder, auch der Herr Staatsanwalt, ihn tragen könne.

Der Strafantrag lautete auf 2 Jahre Zuchthaus wegen Einbruchsdiebstahl. Der überaus hohe Antrag erklärt sich aus den zahlreichen Vorstrafen, die der Angeklagte bereits hinter sich hat. Sollte hingegen das Verdict die Ausrede des Angeklagten als unwiderlegt ansehen, so sollte auf 2 Monate Gefängnis wegen Hehlerei erkannt werden. Das Gericht schwankte. Gewisse Indizien sprachen für die Täterschaft des Angeklagten, aber die Zweifel überwogen. 2 Monate Gefängnis wegen Hehlerei! Glimpflich davongekommen — sofern er es gewesen sein sollte.

Ordnung muß sein

Er hatte auch den besten Willen dazu. Hatte er aber etwas getrunken und kam er in Situationen, wo es darauf ankam, sich zu bewahren, so versagte er. So manches Strafmandat hat ihm diese Schwäche schon eingebracht.

Diesmal war er mit einem Polizeibeamten zusammengeraten. Im Verlauf einer Spritztour mit einigen Freunden war es ein wenig zu laut zugegangen. Der Beamte fühlte sich verpflichtet, die Ruhestörer zur Ordnung zu rufen. Der Angeklagte faßte das als eine Bedrohung seiner staatsbürgerlichen Freiheiten auf und nannte den Beamten einen — „jungen Dachs“. Dabei konnte der Beamte beinahe sein Vater sein. Ergebnis: 40 Mark Geldstrafe.

B-2

Winterstürme über der Ostsee

Menschen und Schiffe kämpfen mit den Wellen

Von E. P. Siegen

Wenn die Stürme in den Kaminen der Städte heulen, dann brüllen und toben mit ungeheurer Gewalt Orkane gegen die Küsten des Festlandes. In solchen Tagen ist draußen auf dem Meere die Hölle los, und der Aether ist erfüllt von SOS, Rufern sinkender Schiffe und ihrer Menschen, die im wahnsinnigen Toben des Sturmes mit dem Meer um das Leben kämpfen.

Wie im Inland der Verkehr der Autobusse über die Landstraßen jagt, so gehen bei jedem Wetter die Fahrten der Dampfer von der Wislaha bis zum Kanal, von Boulogne sur Mer bis Southampton, durch die Nordsee, den Sund und die Ostsee bis hinauf zum baltischen und finnischen Meerbusen. Es sind kleinere und größere Frachtdampfer, die im Küstenverkehr Kohlen und Erze, Getreide und Holz, Güter und Lebensmittel aller Art von den Häfen Nordeuropas nach Südeuropa bringen oder holen.

An den Küsten, wo das Meer mit seiner Sturmgewalt saugt und brandet und tiefen mit Sandbänken wechselt, sind die Gefahren für die kleineren Dampfer tausendmal größer als auf dem schweren blühenden, aber freien Ozean.

Meist sind es ältere Frachtdampfer von zwei- bis fünftausend Tonnen, die entlang der Küste fahren. Mancher Schiffsname, der heute noch stolz in den Schiffslisten geführt wird, liegt schon morgen als Wrack zerbrochen an der Küste oder verschwindet in den Wellen und wird nie mehr gehoben.

Der Orkan zerreißt die unendliche Wasserfläche zu Bergen und Tälern und pflügt das Meer, daß sich die Wogen bis zu sechs und acht Meter heben und in gurgelnden Brechern senken. Dann rollt und schlingert das Schiff von einem Wellenberg zum andern. Der Schiffskörper spielt wie eine Waage auf den Wellenlähmen auf und ab, und

vom Kapitän bis zum jüngsten Schiffsjungen sehen sie alle Kräfte des Lebens gegen das Spiel des Todes.

Gibt der Kurs des Schiffes quer gegen die Wellen, steigt das Schiff mit voller Kraft die Wellen hinauf, schießt gleich in das Wellental hinab und saust schon wieder nach oben. Dabei steht die Schiffschraube oft sekundenlang in der Luft und schrillt mar-schütternd im Leerlauf durch das ganze Schiff.

„Aber Bord gespült!“ berichtet eine kurze Zeitungsnotiz von einem Schiffsunfall auf hoher See und berichtet viel-leich, daß der Matrose bei der Sicherung einer gelockerten Deck-last vom Schiffsdeck fortgesetzt wurde. Mit Stahlflossen ge-sichert, eichene Eisenbahnschwellen, eine ganze Decklast Herings-fässer oder hunderte von Kubikmeter Grubenholz reißt der Orkan vom Schiffsdeck los, und

wer von der Schiffsbesatzung dazwischen fällt, der greift nach keiner Fangleine und nach keiner Schwimmmatte mehr.

Wenn durch die fortgerissenen Ladungen das Schiff weniger belastet ist und sich höher aus dem Wasser hebt, bieten die Schiffs-ausbauten der erbarmungslosen Gewalt des Sturmes noch mehr Angriffsflächen. Dann krachen und splintern die Deckaufbauten in ihrer Verzerrung. Die Köpfe der Neten springen fort und ein Knirschen und Reischen geht durch das Schiff. Wenn dann der Sturm die Rettungsboote gegen die Schiffswand krachen läßt, die Ladung in den Schiffsräumen hin- und hergeworfen wird und in unablässigen Stößen gegen die Schiffswände rammt, daß die Schiffsplanken sich lockern und led springen, dann ist die Luft erfüllt von SOS SOS

Begleitet Schnee oder Regen den Orkan, dann genügt ein Steuerfahnen, um ein solches Schiff in wenigen Minuten in die Tiefe zu ziehen.

Ringsum an allen Küsten, oben in Island und unten am Kap Finisterre in der Bretagne und Normandie, im Schären-bereich des Bundes und entlang der deutschen Küsten stehen wie Kirchen in Einsamkeit und Armut die Bootshäuser der „Gesell-schaft zur Rettung Schiffbrüchiger“. Auf hölzernen Türmen stehen ihre Segelzeichen wie Finger über dem Küstenstrich.

Wenn der Orkan seine Orgel dreht und das Meer in weißer Wut aufkocht, dann ziehen sich die Furchen und Falten tiefer in den verwirrteten Fischergesichtern.

Ist das letzte Licht im Dorfe verlöscht, stehen sie mit ihren vergitterten, schweren Sturmlaternen auf dem höchsten Dünen-lamm.

Leuchttürme zuden meilenweit ihre winzigen Licht-zeichen über die heulende Finsternis des Meeres.

Der Sturm peitscht den feinen Sand hoch gegen ihre Leiber. Auf einem der Wellenberge tanzt der kaum sichtbare Widerschein des fernen Leuchtturms und zuckt unaufhörlich. Mit gespannten Nerven stoßen ihre Gesichter tiefer in das Dunkel. Das Licht kommt in den Wellen deutlich hoch und blüht das Notsignal SOS. Das Licht kommt in den Wellen deut-licher zum Vorschein. Schrecklich bläst das Nebelhorn seinen langgezogenen, unheilvollen Ton und alarmiert das Dorf. Der Standort des hilflosen Schiffes ist schwer zu bestimmen. Die Nacht ist undurchdringlich schwarz und der Sturm brüllt, daß die Küste unter der donnernden Brandung jähert. Mit brennenden Fackeln kommen sie aus den Fischer-hütten gerannt. Der Feuerchein läßt die Schiffbrüchigen ihren Notruf schneller geben.

Der Motor des Rettungsbootes faßt in den Gischt und Schaum des Wassers keine Kraft. Bis tief in die Brandung hinein stemmen und schieben helfende Arme das Boot gegen den Sturm, bis die erste Woge es packt. Doch stehen die Seitenlichter über der Brandung und schießen hinab, verschwinden und fliegen wieder hoch.

Die Kommandeure des Orkans steigt in die höchsten Lagen.

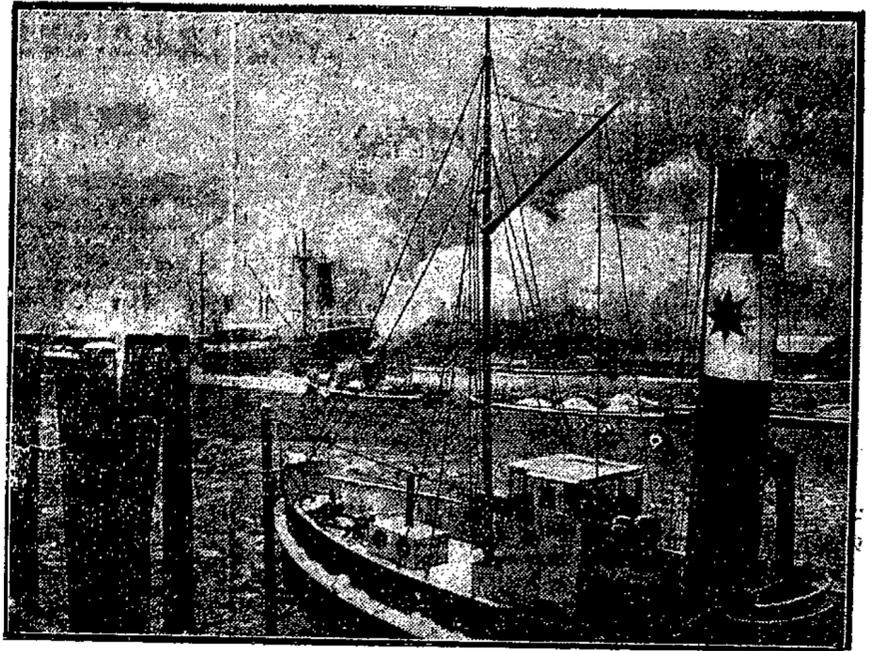
Erst in der Tagesdämmerung, als die Fischer am Strande einen kleinen Frachtdampfer nahe der Küste erkannten, kam das Ret-tungsboot zurück. Die Frau des Kapitäns und zwei Seizer mit verblichenen Armen brachte es durch die Brandung. Auf dem Frachtdampfer war in der Nacht das Sicherheitsventil bei voller Maschinenkraft unter den Stößen der See herausgeflogen. Der

ausströmende Dampf verbrühte die Seizer, die den Schaden re-parieren wollten. Mit dem ausströmenden Dampf verlor das Schiff seine Kraft und trieb vor dem Sturm an Land. Im Morgengrauen hob sich der kleine Dampfer mit seinen zer-schlagenen Aufbauten dunkel aus der Brandung. Die See warf das Schiff von Stunde zu Stunde höher auf die Sandbank. Der Kapitän gab mit seinen Matrosen das Schiff noch nicht verloren. Als aber der Orkan das Schiff nach vierundzwanzig Stunden in zwei Teile brach, mußten die Fischer den Raketenapparat am Strande aufbauen. Dreihundert Meter lag das Schiff vom Strande entfernt. Signale verständigten den Abschuß, und mit schaumem Knall sauste die Rakete mit der Rettungsleine hinüber. Vom zerfallenen Maststumpf, daran die Rettungsleine be-festigt wurde, schwebten die Schiffbrüchigen einer nach dem anderen im Rettungsgürtel über die tobende Brandung an Land.

Überall in der ganzen Welt, an allen Küsten aller Kon-tinente, erkennen diese einfachen Fischer das SOS im Orkan des Meeres mit feinerem Gehör und schärferem Auge, als wir Städter allesamt das SOS der Straße, von gegenüber oder nebenan begreifen!

Hamburgs Hafen im Eis

Wir geben hier eine stimmungsvolle Winteraufnahme aus dem Hamburger Hafen wieder, der nach den neuesten amtlichen Feststellungen wieder an der Spitze aller Häfen des euro-päischen Kontinents steht.



Aus der Provinz Lübeck

Ordnung im Staate Böhmers

Horzburger Räte in Nazifäden

st. Eutin, 24. Januar

Der Eutiner Bürgermeistertkonflikt war in letzter Zeit Gegenstand von Erklärungen im hiesigen „Anzeiger“. Die Nazis haben es den Deutschnationalen sehr krumm genommen, daß sie in der Stadt Unterschriften sammeln ließen, die zur Beschleunigung des Disziplinarverfahrens gegen Bürgermeister Dr. Stoffregen beitragen sollen. Selbst die obersten Führer der Nazis griffen ein, um den Lesern plausibel zu machen, daß der Vizebürgermeister Kahle doch den Laden ganz gut schmeiße und daß doch seit der Zeit, wo ihr Nazi-Rahl das Amt verwaltete, Ruhe und Ordnung in der Stadt herrsche. Aber auch Herr Dr. Ebers von der Deutschnationalen Volkspartei zückte seinen Schreibestift und wettete gegen die Behauptungen der Nazis, Selbst Dr. Ebers traut dem Saalfeldt nicht, denn dieser muß seiner Ansicht nach der Urheber oder der Verfasser der Nazi-Erklärungen sein, und vielleicht kann er recht haben, denn wer weiß —? Erklärungen hin, Erklärungen her, so ging es Tag für Tag. Wir haben absichtlich nicht schon früher zu diesen Erklärungen Stellung genommen, sondern warteten ab, abwarten. Nun scheinen die gegenseitigen Anschuldigungen aufzuhören, denn seit einigen Tagen ist es still geworden im bürgerlichen Blätterwald, oder sinnt man über neue Angriffsobjekte nach?

Die Nazis sagten in einer ihrer Erklärungen, seit Rahl die Geschäfte der Stadt führt, herrscht Ruhe und Ordnung, die Finanzen befinden sich in guten Verhältnissen und die fälligen Zinsen — ja halt, das ist eine Sache für sich. Zunächst einmal Ruhe und Ordnung. Wenn der aufmerksame Leser sich nur diesen Satz gemerkt hat, so hat er feststellen müssen, daß dies durchaus stimmt. Aber woran liegt es, daß nun mit einem Male Ruhe und Ordnung herrscht? Etwas an den Nazis oder an dem neuen Polizeichef, Herrn Ratsherr Rahl? An dem letzteren bestimmt nicht, aber an den Nazis, denn seitdem Stoffregen beurlaubt ist, scheint man den SA-Leuten den Befehl zur Ruhe gegeben zu haben, um nach außen hin sagen zu können, daß doch mal, jetzt, wo wir Nazis regieren, ist alles ruhig, unser Rahl, der Vizebürgermeister, ist doch ein tüchtiger Kerl, keiner mußt sich. Also auf diese Art und Weise wird das Stimmungsbarometer in Tätigkeit oder in Stillstand gesetzt.

Ruhe und Ordnung sind also in Ordnung, wenn auch nur künstlich, aber die Finanzen, die sind in Anordnung und die vielen, vielen Zinsen, die können nicht bezahlt werden, und man munkelt davon, daß sich diese Zinsenlast bereits bedenklich einer sechsstelligen Zahl nähern soll. Natürlich wird von den Nazis alle Schuld weit fortgeschoben, an diesem Schlamassel sind sie nicht schuld, o nein, das hat man früher alles mit der verfluchten Anleihepolitik heraufbeschworen. Wenn Eutin aber keine Anleihen aufgenommen hätte, nun dann wäre Eutin schon längst blüht und die Nazis können auf Ehre und Gewissen versichert sein, der Stadt wäre ein großes Theater erbaut ge-

blieben. Man möchte ja alles so schön vertuschen, aber Tatsachen lassen sich nicht verschweigen und verwischen. Man mag noch so viele Erklärungen loslassen, um die Bewohner zu beschwichtigen, es nützt alles nichts, mit jeder Erklärung beweisen die Nazis, daß sie mit Händen und Füßen das verteidigen, was sie haben, wenn's auch noch so morsch ist. Das ganze Getue der Nazis erinnert stark an ein Narrenhaus.

Die Partei in Ratkau

in Ratkau, 23. Januar

In der Generalversammlung am Sonnabend hielt Parteisekretär Gen. Langefeld zum 1. Punkte der Tagesordnung: Stellungnahme zum Parteitag in Frankfurt a. M., einen längeren Vortrag. Er wies darauf hin, daß die Partei seit dem Leipziger Parteitag buchstäblich in einem politischen Trommelfeuer schwerster Art gestanden habe. Trotzdem sei die Partei nicht zermürbt. Die hemmungslose Propaganda unserer Gegner habe es nicht vermocht den Kern der Arbeiterklasse zu verwirren. Der Mitgliederbestand sei nicht zurückgegangen. Die bürgerlichen Parteien aber, die Wahlerfolge verbuchen konnten, streiten sich heute um die Vormachtstellung im Staate. Sie werden ihrer Erfolge nicht froh. Alle Angriffe der Reaktion seien an den Grundfesten der Demokratie gescheitert. Daraus ergebe sich, daß die Partei auch in Zukunft an der Verteidigung der Demokratie festhalten müsse. Selbst die KPD-Reichstagsfraktion habe den augenblicklichen Wert der Volksrechte in der demokratischen Verfassung erkannt, das beweise ihr Antrag Nr. 6 über den Entzug des Wahlrechts und der politischen Rechte der Werttätigen.

Gegen Schleicher stehe die Partei in grundsätzlicher Opposition, und da die bevorstehenden Wahlen noch keine politische Klärung bringen würden, müsse die SPD auch in Zukunft die oppositionelle Einstellung beibehalten in Erkenntnis der Wahrheit der Worte: „Konterrevolutionäre Zeiten sind auch revolutionär.“ Wir werden die Sieger der Zukunft sein und dann wird das, was wir durch die bürgerliche Gesellschaft heute über uns ergehen lassen müssen, die Maßnahmen der Arbeiterkraft bestimmen.

Den Jahresbericht erstattete Gen. Siebge. Die Partei hatte im Jahre 1932 in der Gemeinde West-Ratkau zehn Wahlkämpfe zu bestehen. Die Anforderungen an die Ortsgruppe und die Funktionäre waren außergewöhnliche. Die Ergebnisse waren durchweg gut. Die Mitgliederzahl ist unverändert. Trotz der zehn Wahlkämpfe mit ihren finanziellen Anforderungen war es der Ortsgruppe möglich, dem Bezirk aus eigenen Mitteln 50 RM Kampfbefehle zu gewähren. Der Kassenbestand betrug am Anfang 1933 85,76 RM.

Im Geschäftsjahr wurden 12 Mitgliederveranstaltungen, 5 öffentliche Wahlveranstaltungen und 1 Frauenkundgebung abgehalten. Der Besuch war immer sehr gut.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die alten Genossen wiedergewählt. Das Amt des 2. Vorsitzenden erhielt die Genossin Dräger-Ratkau.

Das Große

Von Alfons Pessold

Einmal muß dir immer gegenwärtig sein, Ob du nun hämmerst, Mann, auf Stahl und Stein, Ob Fäustel haltend du zur Tiefe sinkst, Ob du des Feuers helle Kraft bezwingst, Ob du die Felser segnest mit der Saat Und Länder blindest mit dem Kupferdraht.

Daß irgendwo ein Bruder steht und schafft Dasselbe mit der gleichen, stummen Kraft, Daß irgendwo ein Bruder, so wie du, Strebt schweißschwer der Sonnenstunde zu In der, verblühdend eine ganze Welt, Er deine Hand in seiner Rechten hält.

Schiffsbrand in Hamburg

Hamburg, 25. Januar (Radio)

In Hamburg brach auf dem dänischen Motorschiff Albea, einem 10 000-Tonnen-Dampfer, am Dienstagabend ein Großfeuer aus. Das Schiff fährt eine Kopra-Ladung von 25 000 Sack, die vollständig in Flammen steht. Die Hamburger Feuerwehre arbeitet mit 5 Löschzügen an der Bekämpfung des Feuers. Ihre Arbeit wird jedoch durch das starke Treibeln im Hafen sehr erschwert.

Wie wird das Wetter?

Wesentlichster Wetterdienst Hamburg

Mäßige östliche bis südöstliche Winde, meist heiter, trocken, strenger Frost.
In der Luftdruckverteilung vollzieht sich eine langsame Aenderung. Ueber Skandinavien ist das Hochdruckgebiet durch wärmere atlantische Luftmassen hinweggeräumt worden. Der Kern liegt jetzt über Island und wandert weiter südwärts. Die Frostwetterlage wird dadurch in Deutschland verschärft.

Die Temperatur in Lübeck

Höchstemperatur am 24. Januar — 2,6 Grad, in der Nacht vom 24. zum 25. Januar 13,4 Grad, am 25. Januar morgens gegen 7 Uhr 12,0 Grad Celsius.

Zweifache Lebensrettung

Sechs-jährige Knaben retten ein Kind vor dem Tode des Ertrinkens

Gleschendorf, 23. Januar

Auf der Eisfläche des Mühlenteiches in Ahrensböhl vergnügten sich eine Anzahl Kinder mit Schlittschuhlaufen usw. Der kleine 3½-jährige Sohn des Postkutschers St. kam einem Wasserloch zu nahe, das durch Enteisung entstanden war, und fiel ins Wasser. Der sechs Jahre alte Bruder eilte hinzu. Es gelang ihm, seinen Bruder am Mantel zu fassen und solange festzuhalten, bis ein anderer im gleichen Alter befindlicher Knabe mit zupackte. Mit vereinten Kräften zogen sie ihn auf das Eis und retteten den Kleinen vor dem Tode des Ertrinkens.

Der Landwirt Weichgräber rettete auf dem großen Pöninger See den elfjährigen Schüler Saager, Bf. Gleschendorf, vor dem Tode des Ertrinkens. D., der in der Nähe mit einem Fuhrwerk passierte, wurde durch Hilferufe aufmerksam. Die Unglücksstelle war zirka 80 Meter vom Ufer entfernt. Unter größter Anstrengung gelang es Weichgräber, den in Todesgefahr befindlichen Knaben zu retten.

★

Schwartau. Durchgänger. Auf dem hiesigen Bahnhof gingen Pferde des Herrn Carlsten-Gr. Parin mit einem vollbeladenen Wagen durch und rasten in die Stadt. Das Vorderrad des Wagens geriet bald gegen eine dicke Linde, wobei ein vierjähriges Pferd stürzte und das Rückgrat brach. Es mußte notgeschlachtet werden.

Pöning. Die Instandsetzungsarbeiten an dem Verbindungsgarben zwischen dem großen und kleinen Pöninger See sollen nunmehr in Angriff genommen werden. Die Arbeiten wurden seitens der Offiziersvereinsgesellschaft der Firma Böhm & Scheel, Dorf Gleschendorf, übertragen.

Bf. Gleschendorf. Die Gemeinderatsitzung der Gemeinde Siblin in Oldörps Gasthof war zum größten Teil vertraulich. Es wurden hauptsächlich Unterstufungs- und Steuerfachen erledigt. Die Aufhebung des Gemeindefußweges

Nr. 32 wurde mit 4:4 Stimmen abgelehnt. — Der hier früher tätig gewesene Oberbahnhofsleiter Herrmann, zurzeit Lübeck, wird zum 1. Februar d. J. nach Bad Schwartau versetzt.

Ahrensböhl. Auf der Holzauktion in Stadt Hamburg, Wahldorfer Holz, wurden annehmbare Preise erzielt; so lösteten Buchenstümpelholz 5—6 RM. pro RM. und das Buchenstümpelholz 6—7 RM. pro RM.

Enin. Schwere Unglücksfälle. Der Schornsteinbesitzer H. Kall in Malente stürzte bei Ausübung seines Berufs auf dem Grundstück der Schmelzerei Erben infolge Bruchs der Leiter ab. Er zog sich eine schwere Rückenverletzung zu und mußte in das Landeskrankenhaus eingeliefert werden.

Schweres Autounglück in Mecklenburg

Zusammenstoß zwischen einem Reichsbahn-Eriebwagen und einem Lieferauto — Ein kaufmännischer Angestellter getötet

w. Crivitz, 25. Januar

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in den späten Nachmittagsstunden des Dienstags zwischen den Bahnstationen Crivitz und Friedrichshagen. Als ein aus Richtung Parchim kommender Erriebwagen der Reichsbahn einen schrankenlosen Bahnübergang beim Tramstr. Weg passierte, stieß er mit einem Lieferauto der Köhler-Bohner- und Schuhzern-Firma Stiegel & Co., in dem sich zwei Angestellte der Firma befanden, mit großer Gewalt zusammen. Während der Erriebwagen nur verhältnismäßig gering beschädigt wurde, wurde das Lieferauto zertrümmert. Einer der Autofahrer, der Kaufmann Jgon Lange, wurde lebensgefährlich verletzt. Er wurde in bewußtlosen Zustande in ein nahe Haus getragen. Hier ist er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlegen. Der zweite Insasse des Wagens, der Angestellte Artur Schulz, wurde mit dem Erriebwagen abtransportiert. Seine Verletzungen sind leichter Natur. Der Führer des Erriebwagens hat bei seiner Vernehmung angegeben, daß er auf der überschüssigen Strecke das Auto schon eine Zeitlang gesehen habe. Er habe darauf wiederholt Warnungssignale abgegeben und annehmen müssen, daß diese von dem Führer des Lieferautos beachtet würden. Dieser hat anscheinend jedoch die Signale überhört, so daß dadurch der Zusammenstoß erfolgte. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Die Rotters wollen sich stellen

Berlin, 25. Januar (Radio)

Die Brüder Rottter wollen, wie verlautet, im Laufe des heutigen Tages durch einen ihrer Anwälte mit der Staatsanwaltschaft Fühlung nehmen. Sie sollen bereit sein, sich den Untersuchungsbehörden freiwillig gegen die Zusicherung freien Geleites zu stellen. Die Staatsanwaltschaft wird ihre Entscheidung über ein solches Angebot davon abhängig machen, welche Sicherheiten die Brüder Rottter zu bieten imstande sind.

Fußballabteilung des VfB. Bald. Allen Vereinsgenossen zur Kenntnis: Das sämtliche Spiele auf Waldenbaum stattfinden und zwar sind die Zeiten wie folgt festgesetzt: VfB. 1 — Hagenow 1 14.00 Uhr, VfB. 2 — Hagenow 2 11.00 Uhr, VfB. 3 — Hagenow 3 13.00 Uhr, VfB. 4 — Mölling 1 10.00 Uhr, VfB. 5 — Mölling 2 10.00 Uhr. Ferner muß jeder Genosse am Donnerstag beim Hallentraining sein; die Leitung hat der Gen. Schütz.
Sportverein Nieme. Am Mittwoch, dem 25. Januar, abends 8 Uhr, Spiele des VfB. 1. VfB. 1 — VfB. 2, VfB. 2 — VfB. 3, VfB. 3 — VfB. 4, VfB. 4 — VfB. 5, VfB. 5 — VfB. 6, VfB. 6 — VfB. 7, VfB. 7 — VfB. 8, VfB. 8 — VfB. 9, VfB. 9 — VfB. 10, VfB. 10 — VfB. 11, VfB. 11 — VfB. 12, VfB. 12 — VfB. 13, VfB. 13 — VfB. 14, VfB. 14 — VfB. 15, VfB. 15 — VfB. 16, VfB. 16 — VfB. 17, VfB. 17 — VfB. 18, VfB. 18 — VfB. 19, VfB. 19 — VfB. 20, VfB. 20 — VfB. 21, VfB. 21 — VfB. 22, VfB. 22 — VfB. 23, VfB. 23 — VfB. 24, VfB. 24 — VfB. 25, VfB. 25 — VfB. 26, VfB. 26 — VfB. 27, VfB. 27 — VfB. 28, VfB. 28 — VfB. 29, VfB. 29 — VfB. 30, VfB. 30 — VfB. 31, VfB. 31 — VfB. 32, VfB. 32 — VfB. 33, VfB. 33 — VfB. 34, VfB. 34 — VfB. 35, VfB. 35 — VfB. 36, VfB. 36 — VfB. 37, VfB. 37 — VfB. 38, VfB. 38 — VfB. 39, VfB. 39 — VfB. 40, VfB. 40 — VfB. 41, VfB. 41 — VfB. 42, VfB. 42 — VfB. 43, VfB. 43 — VfB. 44, VfB. 44 — VfB. 45, VfB. 45 — VfB. 46, VfB. 46 — VfB. 47, VfB. 47 — VfB. 48, VfB. 48 — VfB. 49, VfB. 49 — VfB. 50, VfB. 50 — VfB. 51, VfB. 51 — VfB. 52, VfB. 52 — VfB. 53, VfB. 53 — VfB. 54, VfB. 54 — VfB. 55, VfB. 55 — VfB. 56, VfB. 56 — VfB. 57, VfB. 57 — VfB. 58, VfB. 58 — VfB. 59, VfB. 59 — VfB. 60, VfB. 60 — VfB. 61, VfB. 61 — VfB. 62, VfB. 62 — VfB. 63, VfB. 63 — VfB. 64, VfB. 64 — VfB. 65, VfB. 65 — VfB. 66, VfB. 66 — VfB. 67, VfB. 67 — VfB. 68, VfB. 68 — VfB. 69, VfB. 69 — VfB. 70, VfB. 70 — VfB. 71, VfB. 71 — VfB. 72, VfB. 72 — VfB. 73, VfB. 73 — VfB. 74, VfB. 74 — VfB. 75, VfB. 75 — VfB. 76, VfB. 76 — VfB. 77, VfB. 77 — VfB. 78, VfB. 78 — VfB. 79, VfB. 79 — VfB. 80, VfB. 80 — VfB. 81, VfB. 81 — VfB. 82, VfB. 82 — VfB. 83, VfB. 83 — VfB. 84, VfB. 84 — VfB. 85, VfB. 85 — VfB. 86, VfB. 86 — VfB. 87, VfB. 87 — VfB. 88, VfB. 88 — VfB. 89, VfB. 89 — VfB. 90, VfB. 90 — VfB. 91, VfB. 91 — VfB. 92, VfB. 92 — VfB. 93, VfB. 93 — VfB. 94, VfB. 94 — VfB. 95, VfB. 95 — VfB. 96, VfB. 96 — VfB. 97, VfB. 97 — VfB. 98, VfB. 98 — VfB. 99, VfB. 99 — VfB. 100, VfB. 100 — VfB. 101, VfB. 101 — VfB. 102, VfB. 102 — VfB. 103, VfB. 103 — VfB. 104, VfB. 104 — VfB. 105, VfB. 105 — VfB. 106, VfB. 106 — VfB. 107, VfB. 107 — VfB. 108, VfB. 108 — VfB. 109, VfB. 109 — VfB. 110, VfB. 110 — VfB. 111, VfB. 111 — VfB. 112, VfB. 112 — VfB. 113, VfB. 113 — VfB. 114, VfB. 114 — VfB. 115, VfB. 115 — VfB. 116, VfB. 116 — VfB. 117, VfB. 117 — VfB. 118, VfB. 118 — VfB. 119, VfB. 119 — VfB. 120, VfB. 120 — VfB. 121, VfB. 121 — VfB. 122, VfB. 122 — VfB. 123, VfB. 123 — VfB. 124, VfB. 124 — VfB. 125, VfB. 125 — VfB. 126, VfB. 126 — VfB. 127, VfB. 127 — VfB. 128, VfB. 128 — VfB. 129, VfB. 129 — VfB. 130, VfB. 130 — VfB. 131, VfB. 131 — VfB. 132, VfB. 132 — VfB. 133, VfB. 133 — VfB. 134, VfB. 134 — VfB. 135, VfB. 135 — VfB. 136, VfB. 136 — VfB. 137, VfB. 137 — VfB. 138, VfB. 138 — VfB. 139, VfB. 139 — VfB. 140, VfB. 140 — VfB. 141, VfB. 141 — VfB. 142, VfB. 142 — VfB. 143, VfB. 143 — VfB. 144, VfB. 144 — VfB. 145, VfB. 145 — VfB. 146, VfB. 146 — VfB. 147, VfB. 147 — VfB. 148, VfB. 148 — VfB. 149, VfB. 149 — VfB. 150, VfB. 150 — VfB. 151, VfB. 151 — VfB. 152, VfB. 152 — VfB. 153, VfB. 153 — VfB. 154, VfB. 154 — VfB. 155, VfB. 155 — VfB. 156, VfB. 156 — VfB. 157, VfB. 157 — VfB. 158, VfB. 158 — VfB. 159, VfB. 159 — VfB. 160, VfB. 160 — VfB. 161, VfB. 161 — VfB. 162, VfB. 162 — VfB. 163, VfB. 163 — VfB. 164, VfB. 164 — VfB. 165, VfB. 165 — VfB. 166, VfB. 166 — VfB. 167, VfB. 167 — VfB. 168, VfB. 168 — VfB. 169, VfB. 169 — VfB. 170, VfB. 170 — VfB. 171, VfB. 171 — VfB. 172, VfB. 172 — VfB. 173, VfB. 173 — VfB. 174, VfB. 174 — VfB. 175, VfB. 175 — VfB. 176, VfB. 176 — VfB. 177, VfB. 177 — VfB. 178, VfB. 178 — VfB. 179, VfB. 179 — VfB. 180, VfB. 180 — VfB. 181, VfB. 181 — VfB. 182, VfB. 182 — VfB. 183, VfB. 183 — VfB. 184, VfB. 184 — VfB. 185, VfB. 185 — VfB. 186, VfB. 186 — VfB. 187, VfB. 187 — VfB. 188, VfB. 188 — VfB. 189, VfB. 189 — VfB. 190, VfB. 190 — VfB. 191, VfB. 191 — VfB. 192, VfB. 192 — VfB. 193, VfB. 193 — VfB. 194, VfB. 194 — VfB. 195, VfB. 195 — VfB. 196, VfB. 196 — VfB. 197, VfB. 197 — VfB. 198, VfB. 198 — VfB. 199, VfB. 199 — VfB. 200, VfB. 200 — VfB. 201, VfB. 201 — VfB. 202, VfB. 202 — VfB. 203, VfB. 203 — VfB. 204, VfB. 204 — VfB. 205, VfB. 205 — VfB. 206, VfB. 206 — VfB. 207, VfB. 207 — VfB. 208, VfB. 208 — VfB. 209, VfB. 209 — VfB. 210, VfB. 210 — VfB. 211, VfB. 211 — VfB. 212, VfB. 212 — VfB. 213, VfB. 213 — VfB. 214, VfB. 214 — VfB. 215, VfB. 215 — VfB. 216, VfB. 216 — VfB. 217, VfB. 217 — VfB. 218, VfB. 218 — VfB. 219, VfB. 219 — VfB. 220, VfB. 220 — VfB. 221, VfB. 221 — VfB. 222, VfB. 222 — VfB. 223, VfB. 223 — VfB. 224, VfB. 224 — VfB. 225, VfB. 225 — VfB. 226, VfB. 226 — VfB. 227, VfB. 227 — VfB. 228, VfB. 228 — VfB. 229, VfB. 229 — VfB. 230, VfB. 230 — VfB. 231, VfB. 231 — VfB. 232, VfB. 232 — VfB. 233, VfB. 233 — VfB. 234, VfB. 234 — VfB. 235, VfB. 235 — VfB. 236, VfB. 236 — VfB. 237, VfB. 237 — VfB. 238, VfB. 238 — VfB. 239, VfB. 239 — VfB. 240, VfB. 240 — VfB. 241, VfB. 241 — VfB. 242, VfB. 242 — VfB. 243, VfB. 243 — VfB. 244, VfB. 244 — VfB. 245, VfB. 245 — VfB. 246, VfB. 246 — VfB. 247, VfB. 247 — VfB. 248, VfB. 248 — VfB. 249, VfB. 249 — VfB. 250, VfB. 250 — VfB. 251, VfB. 251 — VfB. 252, VfB. 252 — VfB. 253, VfB. 253 — VfB. 254, VfB. 254 — VfB. 255, VfB. 255 — VfB. 256, VfB. 256 — VfB. 257, VfB. 257 — VfB. 258, VfB. 258 — VfB. 259, VfB. 259 — VfB. 260, VfB. 260 — VfB. 261, VfB. 261 — VfB. 262, VfB. 262 — VfB. 263, VfB. 263 — VfB. 264, VfB. 264 — VfB. 265, VfB. 265 — VfB. 266, VfB. 266 — VfB. 267, VfB. 267 — VfB. 268, VfB. 268 — VfB. 269, VfB. 269 — VfB. 270, VfB. 270 — VfB. 271, VfB. 271 — VfB. 272, VfB. 272 — VfB. 273, VfB. 273 — VfB. 274, VfB. 274 — VfB. 275, VfB. 275 — VfB. 276, VfB. 276 — VfB. 277, VfB. 277 — VfB. 278, VfB. 278 — VfB. 279, VfB. 279 — VfB. 280, VfB. 280 — VfB. 281, VfB. 281 — VfB. 282, VfB. 282 — VfB. 283, VfB. 283 — VfB. 284, VfB. 284 — VfB. 285, VfB. 285 — VfB. 286, VfB. 286 — VfB. 287, VfB. 287 — VfB. 288, VfB. 288 — VfB. 289, VfB. 289 — VfB. 290, VfB. 290 — VfB. 291, VfB. 291 — VfB. 292, VfB. 292 — VfB. 293, VfB. 293 — VfB. 294, VfB. 294 — VfB. 295, VfB. 295 — VfB. 296, VfB. 296 — VfB. 297, VfB. 297 — VfB. 298, VfB. 298 — VfB. 299, VfB. 299 — VfB. 300, VfB. 300 — VfB. 301, VfB. 301 — VfB. 302, VfB. 302 — VfB. 303, VfB. 303 — VfB. 304, VfB. 304 — VfB. 305, VfB. 305 — VfB. 306, VfB. 306 — VfB. 307, VfB. 307 — VfB. 308, VfB. 308 — VfB. 309, VfB. 309 — VfB. 310, VfB. 310 — VfB. 311, VfB. 311 — VfB. 312, VfB. 312 — VfB. 313, VfB. 313 — VfB. 314, VfB. 314 — VfB. 315, VfB. 315 — VfB. 316, VfB. 316 — VfB. 317, VfB. 317 — VfB. 318, VfB. 318 — VfB. 319, VfB. 319 — VfB. 320, VfB. 320 — VfB. 321, VfB. 321 — VfB. 322, VfB. 322 — VfB. 323, VfB. 323 — VfB. 324, VfB. 324 — VfB. 325, VfB. 325 — VfB. 326, VfB. 326 — VfB. 327, VfB. 327 — VfB. 328, VfB. 328 — VfB. 329, VfB. 329 — VfB. 330, VfB. 330 — VfB. 331, VfB. 331 — VfB. 332, VfB. 332 — VfB. 333, VfB. 333 — VfB. 334, VfB. 334 — VfB. 335, VfB. 335 — VfB. 336, VfB. 336 — VfB. 337, VfB. 337 — VfB. 338, VfB. 338 — VfB. 339, VfB. 339 — VfB. 340, VfB. 340 — VfB. 341, VfB. 341 — VfB. 342, VfB. 342 — VfB. 343, VfB. 343 — VfB. 344, VfB. 344 — VfB. 345, VfB. 345 — VfB. 346, VfB. 346 — VfB. 347, VfB. 347 — VfB. 348, VfB. 348 — VfB. 349, VfB. 349 — VfB. 350, VfB. 350 — VfB. 351, VfB. 351 — VfB. 352, VfB. 352 — VfB. 353, VfB. 353 — VfB. 354, VfB. 354 — VfB. 355, VfB. 355 — VfB. 356, VfB. 356 — VfB. 357, VfB. 357 — VfB. 358, VfB. 358 — VfB. 359, VfB. 359 — VfB. 360, VfB. 360 — VfB. 361, VfB. 361 — VfB. 362, VfB. 362 — VfB. 363, VfB. 363 — VfB. 364, VfB. 364 — VfB. 365, VfB. 365 — VfB. 366, VfB. 366 — VfB. 367, VfB. 367 — VfB. 368, VfB. 368 — VfB. 369, VfB. 369 — VfB. 370, VfB. 370 — VfB. 371, VfB. 371 — VfB. 372, VfB. 372 — VfB. 373, VfB. 373 — VfB. 374, VfB. 374 — VfB. 375, VfB. 375 — VfB. 376, VfB. 376 — VfB. 377, VfB. 377 — VfB. 378, VfB. 378 — VfB. 379, VfB. 379 — VfB. 380, VfB. 380 — VfB. 381, VfB. 381 — VfB. 382, VfB. 382 — VfB. 383, VfB. 383 — VfB. 384, VfB. 384 — VfB. 385, VfB. 385 — VfB. 386, VfB. 386 — VfB. 387, VfB. 387 — VfB. 388, VfB. 388 — VfB. 389, VfB. 389 — VfB. 390, VfB. 390 — VfB. 391, VfB. 391 — VfB. 392, VfB. 392 — VfB. 393, VfB. 393 — VfB. 394, VfB. 394 — VfB. 395, VfB. 395 — VfB. 396, VfB. 396 — VfB. 397, VfB. 397 — VfB. 398, VfB. 398 — VfB. 399, VfB. 399 — VfB. 400, VfB. 400 — VfB. 401, VfB. 401 — VfB. 402, VfB. 402 — VfB. 403, VfB. 403 — VfB. 404, VfB. 404 — VfB. 405, VfB. 405 — VfB. 406, VfB. 406 — VfB. 407, VfB. 407 — VfB. 408, VfB. 408 — VfB. 409, VfB. 409 — VfB. 410, VfB. 410 — VfB. 411, VfB. 411 — VfB. 412, VfB. 412 — VfB. 413, VfB. 413 — VfB. 414, VfB. 414 — VfB. 415, VfB. 415 — VfB. 416, VfB. 416 — VfB. 417, VfB. 417 — VfB. 418, VfB. 418 — VfB. 419, VfB. 419 — VfB. 420, VfB. 420 — VfB. 421, VfB. 421 — VfB. 422, VfB. 422 — VfB. 423, VfB. 423 — VfB. 424, VfB. 424 — VfB. 425, VfB. 425 — VfB. 426, VfB. 426 — VfB. 427, VfB. 427 — VfB. 428, VfB. 428 — VfB. 429, VfB. 429 — VfB. 430, VfB. 430 — VfB. 431, VfB. 431 — VfB. 432, VfB. 432 — VfB. 433, VfB. 433 — VfB. 434, VfB. 434 — VfB. 435, VfB. 435 — VfB. 436, VfB. 436 — VfB. 437, VfB. 437 — VfB. 438, VfB. 438 — VfB. 439, VfB. 439 — VfB. 440, VfB. 440 — VfB. 441, VfB. 441 — VfB. 442, VfB. 442 — VfB. 443, VfB. 443 — VfB. 444, VfB. 444 — VfB. 445, VfB. 445 — VfB. 446, VfB. 446 — VfB. 447, VfB. 447 — VfB. 448, VfB. 448 — VfB. 449, VfB. 449 — VfB. 450, VfB. 450 — VfB. 451, VfB. 451 — VfB. 452, VfB. 452 — VfB. 453, VfB. 453 — VfB. 454, VfB. 454 — VfB. 455, VfB. 455 — VfB. 456, VfB. 456 — VfB. 457, VfB. 457 — VfB. 458, VfB. 458 — VfB. 459, VfB. 459 — VfB. 460, VfB. 460 — VfB. 461, VfB. 461 — VfB. 462, VfB. 462 — VfB. 463, VfB. 463 — VfB. 464, VfB. 464 — VfB. 465, VfB. 465 — VfB. 466, VfB. 466 — VfB. 467, VfB. 467 — VfB. 468, VfB. 468 — VfB. 469, VfB. 469 — VfB. 470, VfB. 470 — VfB. 471, VfB. 471 — VfB. 472, VfB. 472 — VfB. 473, VfB. 473 — VfB. 474, VfB. 474 — VfB. 475, VfB. 475 — VfB. 476, VfB. 476 — VfB. 477, VfB. 477 — VfB. 478, VfB. 478 — VfB. 479, VfB. 479 — VfB. 480, VfB. 480 — VfB. 481, VfB. 481 — VfB. 482, VfB. 482 — VfB. 483, VfB. 483 — VfB. 484, VfB. 484 — VfB. 485, VfB. 485 — VfB. 486, VfB. 486 — VfB. 487, VfB. 487 — VfB. 488, VfB. 488 — VfB. 489, VfB. 489 — VfB. 490, VfB. 490 — VfB. 491, VfB. 491 — VfB. 492, VfB. 492 — VfB. 493, VfB. 493 — VfB. 494, VfB. 494 — VfB. 495, VfB. 495 — VfB. 496, VfB. 496 — VfB. 497, VfB. 497 — VfB. 498, VfB. 498 — VfB. 499, VfB. 499 — VfB. 500, VfB. 500 — VfB. 501, VfB. 501 — VfB. 502, VfB. 502 — VfB. 503, VfB. 503 — VfB. 504, VfB. 504 — VfB. 505, VfB. 505 — VfB. 506, VfB. 506 — VfB. 507, VfB. 507 — VfB. 508, VfB. 508 — VfB. 509, VfB. 509 — VfB. 510, VfB. 510 — VfB. 511, VfB. 511 — VfB. 512, VfB. 512 — VfB. 513, VfB. 513 — VfB. 514, VfB. 514 — VfB. 515, VfB. 515 — VfB. 516, VfB. 516 — VfB. 517, VfB. 517 — VfB. 518, VfB. 518 — VfB. 519, VfB. 519 — VfB. 520, VfB. 520 — VfB. 521, VfB. 521 — VfB. 522, VfB. 522 — VfB. 523, VfB. 523 — VfB. 524, VfB. 524 — VfB. 525, VfB. 525 — VfB. 526, VfB. 526 — VfB. 527, VfB. 527 — VfB. 528, VfB. 528 — VfB. 529, VfB. 529 — VfB. 530, VfB. 530 — VfB. 531, VfB. 531 — VfB. 532, VfB. 532 — VfB. 533, VfB. 533 — VfB. 534, VfB. 534 — VfB. 535, VfB. 535 — VfB. 536, VfB. 536 — VfB. 537, VfB. 537 — VfB. 538, VfB. 538 — VfB. 539, VfB. 539 — VfB. 540, VfB. 540 — VfB. 541, VfB. 541 — VfB. 542, VfB. 542 — VfB. 543, VfB. 543 — VfB. 544, VfB. 544 — VfB. 545, VfB. 545 — VfB. 546, VfB. 546 — VfB. 547, VfB. 547 — VfB. 548, VfB. 548 — VfB. 549, VfB. 549 — VfB. 550, VfB. 550 — VfB. 551, VfB. 551 — VfB. 552, VfB. 552 — VfB. 553, VfB. 553 — VfB. 554, VfB. 554 — VfB. 555, VfB. 555 — VfB. 556, VfB. 556 — VfB. 557, VfB. 557 — VfB. 558, VfB. 558 — VfB. 559, VfB. 559 — VfB. 560, VfB. 560 — VfB. 561, VfB. 561 — VfB. 562, VfB. 562 — VfB. 563, VfB. 563 — VfB. 564, VfB. 564 — VfB. 565, VfB. 565 — VfB. 566, VfB. 566 — VfB. 567, VfB. 567 — VfB. 568, VfB. 568 — VfB. 569, VfB. 569 — VfB. 570, VfB. 570 — VfB. 571, VfB. 571 — VfB. 572, VfB. 572 — VfB. 573, VfB. 573 — VfB. 574, VfB. 574 — VfB. 575, VfB. 575 — VfB. 576, VfB. 576 — VfB. 577, VfB. 577 — VfB. 578, VfB. 578 — VfB. 579, VfB. 579 — VfB. 580, VfB. 580 — VfB. 581, VfB. 581 — VfB. 582, VfB. 582 — VfB. 583, VfB. 583 — VfB. 584, VfB. 584 — VfB. 585, VfB. 585 — VfB. 586, VfB. 586 — VfB. 587, VfB. 587 — VfB. 588, VfB. 588 — VfB. 589, VfB. 589 — VfB. 590, VfB. 590 — VfB. 591, VfB. 591 — VfB. 592, VfB. 592 — VfB. 593, VfB. 593 — VfB. 594, VfB. 594 — VfB. 595, VfB. 595 — VfB. 596, VfB. 596 — VfB. 597, VfB. 597 — VfB. 598, VfB. 598 — VfB. 599, VfB. 599 — VfB. 600, VfB. 600 — VfB. 601, VfB. 601 — VfB. 602, VfB. 602 — VfB. 603, VfB. 603 — VfB. 604, VfB. 604 — VfB. 605, VfB. 605 — VfB. 606, VfB. 606 — VfB. 607, VfB. 607 — VfB. 608, VfB. 608 — VfB. 609, VfB. 609 — VfB. 610, VfB. 610 — VfB. 611, VfB. 611 — VfB. 612, VfB. 612 — VfB. 613, VfB. 613 — VfB. 614, VfB. 614 — VfB. 615, VfB. 615 — VfB. 616, VfB. 616 — VfB. 617, VfB. 617 — VfB. 618, VfB. 618 — VfB. 619, VfB. 619 — VfB. 620, VfB. 620 — VfB. 621, VfB. 621 — VfB. 622, VfB. 622 — VfB. 623, VfB. 623 — VfB. 624, VfB. 624 — VfB. 625, VfB. 625 — VfB. 626, VfB. 626 — VfB. 627, VfB. 627 — VfB. 628, VfB. 628 — VfB. 629, VfB. 629 — VfB. 630, VfB. 630 — VfB. 631, VfB. 631 — VfB. 632, VfB. 632 — VfB. 633, VfB. 633 — VfB. 634, VfB. 634 — VfB. 635, VfB. 635 — VfB. 636, VfB. 636 — VfB. 637, VfB. 637 — VfB. 638, VfB. 638 — VfB. 639, VfB. 639 — VfB. 640, VfB. 640 — VfB. 641, VfB. 641 — VfB. 642, VfB. 642 — VfB.

Rund um den Erdball

Die Kältekatastrophe

**Schneeverwehungen / Abgeschnittene Inseln und Schiffe
Hilfe durch Flugzeuge**

Tiefe Temperaturen überall

Die russische Kältewelle hat im Laufe des Dienstags ganz Deutschland überflutet. Nach Mitteilung der öffentlichen Wetterdienststellen dürften die im Reich herrschenden „extremen“ Temperaturen vorläufig anhalten; der stärkste Frost scheint jedoch bereits erreicht. Uebermäßig starker Schneefall ist nicht mehr zu erwarten.

In Lübeck wurden in der vergangenen Nacht 13,4 und heute früh 12 Grad Kälte gemessen.

In Ostpreußen, in Schlesien und in Sachsen sanken die Temperaturen abnorm tief herab. Breslau beobachtete -19 Grad, Dresden -20 Grad und Königsberg i. Pr. sogar -23 Grad als tiefste Temperatur.

Der anhaltende Frost hat jetzt

den gesamten Ober-Elbe-Schiffverkehrsverkehr ins Stocken gebracht.

Der Großschiffahrtsweg im Hamburger Hafen und auch auf der Unterelbe kann nur mit Hilfe von Eisbrechern mühsam offen gehalten werden. Die kleine Motorschiffahrt hat jedoch auch auf dieser Strecke bereits den Betrieb infolge des starken Treibeises einstellen müssen. Ebenso ist die Schifffahrt auf der Elster in Hamburg völlig eingestellt worden.

In den östlichen Inseln ist von Bornum über Norderney bis zur Höhe von Wilhelmshaven die Vereisung der Klüfte so stark, daß der gesamte Klüftenschiffverkehr eingestellt werden mußte.

Am Dienstag hat die Kommunale Luftverkehrs-Gesellschaft Wilhelmshaven-Rüstringen den Flugverkehr zu den vom Festland abgeschlossenen Inseln aufgenommen. Auf der Insel Wangeroog sind beide Ärzte an Grippe erkrankt; Flugzeuge brachten Hilfsärzte auf die Insel.

Die Deutsche Luft Hansa hat ferner auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums einen

Flugverkehr nach der Insel Pellworm,

die durch das Eis von Husum abgeschnitten ist, eingerichtet. Der Verkehr wird vorläufig mit einer Maschine von Flensburg aus durchgeführt. Außer Post, Lebensmitteln und Medikamenten werden in Ausnahmefällen auch Passagiere mitgenommen. Im übrigen besetzt sich der Eisdienst der Luft Hansa auch mit der

Erkundung und Verproviantierung eingestorener Schiffe

und mit der Beobachtung der Eisbildung auf See.

Infolge des starken Eisgangs mußte auf der Mosel, auf der Saar und der Lahn der gesamte Schiffsverkehr eingestellt werden. Auch auf dem Rhein treiben starke Eisschollen; die Radschleppdampfer haben bereits ihren Betrieb eingestellt.

Auch auf der unteren Weser und der Ober Ems können keine Schiffe mehr fahren. Im Hafen von Stralsund mußten mehrere im Eis eingestorene Dampfer durch Eisbrecher befreit werden.

Im Innern von Hinterpommern sind die Verkehrsbehinderungen ungewöhnlich stark:

der staatliche Luftverkehr arbeitet nur unregelmäßig, in der Nähe von Anklam entgleisten infolge Schneeverwehungen Lokomotive und Packwagen eines Kleinbahnzuges, in der Nähe von Hovest blieb ein Eisenbahnzug im Schnee stecken.

In den schlesischen Gebirgen haben die strenge Kälte, heftige Stürme und Schneeverwehungen zahlreiche Sportunfälle

zur Folge gehabt: zum Teil Unter- und Oberschenkelbrüche beim Eisfahren, Handgelenkverletzungen, Blutergüsse, Frostverletzungen und Gehirnerschütterungen. In der Nähe von Neustädte stürzte ein Lastauto auf einer vereisten Landstraße um und begrub den Chauffeur unter sich; er wurde getötet.

Eine starke Kältewelle ist über ganz Frankreich hereingebrochen.

In Paris fiel die Temperatur in der vergangenen Nacht auf minus 8 Grad. Im Zentrum des Landes wurden Temperaturen von minus 18 Grad festgestellt und im Süden gab es minus 10 Grad. In Marseille liegt der Schnee zehn Zentimeter hoch. In Ostfrankreich ist die Temperatur bis auf minus 16 Grad gesunken.

30 Grad Kälte in Rußland

Die furchtbare Kälte, die ganz Rußland heimgesucht hat, hält nicht nur an, sondern die Temperaturen sinken noch weiter. Der Leningrader Rundfunk meldete Temperaturen von unter 30 Grad und teilte mit, daß am Montag von der Leningrader Polizei zwölf Erfrorene in den Straßen gefunden wurden. Alle Schulen Leningrads mußten schließen. Durch den furchtbaren Frost sind die wichtigsten Wasserleitungen gestört. Man befürchtet vor allen Dingen auch einen Kohlenmangel. Selbst einige der großen Industriewerke in Leningrad mußten ihre Belegschaft auffordern, zu Hause zu bleiben, weil man bei dem schlecht funktionierenden Verkehr und dem furchtbaren Frostwetter mit Recht gesundheitliche Schäden befürchtete. Der Verkehr im Leningrader Hafen ist jetzt auch mit Eisbrechern nicht mehr möglich. Da die meteorologischen Stationen Leningrads für Ende dieser Woche eine Verstärkung des Frostwetters melden, ist dieser Winter, wie der Sprecher des Leningrader Senats sagte, wohl einer der schwersten seit vielen Jahren. Eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs mußte angeordnet werden, so daß man in den Wohnungen der Stadt die Mäntel nicht mehr ablegen kann.



Wer ist der richtige Piccard?

Der bekannte Stratosphärenforscher Professor August Piccard weilt gegenwärtig in Amerika, wo er auch seinen Bruder Jean, der Dozent an einer amerikanischen Hochschule ist, besucht. Wie man aus unserer Aufnahme ersieht, ähneln sich die beiden Brüder Piccard ganz außerordentlich, so daß man den berühmten Professor Piccard kaum von seinem weniger bekannten Bruder unterscheiden kann. Unseren Lesern sei jedoch hier verraten, daß der Stratosphärenfahrer auf unserer Aufnahme links steht.

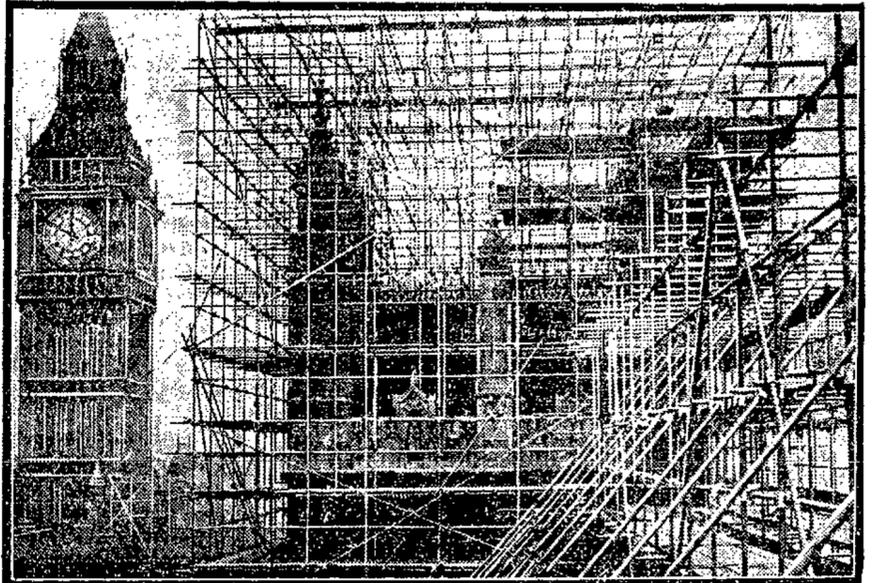
Zwei Fischdampfer gesunken

Der Altonaer Fischdampfer „Waterland“ lief in der Nähe der dänischen Küste auf eine Klippe und scheiterte. Die Besatzung wurde von einem norwegischen Dampfer gerettet.

Der englische Crawler „Cape Delgado“, der seit dem 15. d. M. vermisst wird, ist, wie jetzt bekannt wird, infolge des stürmischen Wetters gesunken. Die 15köpfige Besatzung gilt als verloren.

Räuberei in Lugano

Der frühere Rundfunkdirektor Knöpfke, der der vertragswidrigen Geschäftsverbindung mit der Berliner Druckereifirma J. S. Preuss beschuldigt wird, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und ist nach Lugano gefahren. Knöpfke hat sich jedoch bereit erklärt, einer Ladung der Staatsanwaltschaft jederzeit Folge zu leisten. Nach den bisherigen Ermittlungen hat Knöpfke allem Anschein nach eine hohe Steuerstrafe zu gewärtigen. Ob er sich sonst strafrechtlich vergangen hat, steht noch nicht fest.



Das englische Parlament wird gereinigt

Das prunkvolle historische Parlamentsgebäude in London wird gegenwärtig gründlich gefäubert. Wie man aus unserm Bilde ersieht, gittert ein riesiges Stahlgerüst den ganzen Bau ein; links der berühmte Glockenturm Big Ben.

Alarmübung der Spreewaldfeuerwehr

Unsere Aufnahme berichtet von der Arbeit der Feuerwehr im Spreewald: auf Schlittschuhen ziehen die Feuerwehrleute ihren Motor und die Spritze bei einer Übung über die gefrorenen Wasserläufe, um auch im Falle der Not gerüstet zu sein.



Nobel-Preissträger Galsworthy schwer erkrankt

Der vorjährige Nobelpreissträger für Literatur, der englische Schriftsteller John Galsworthy, ist so schwer erkrankt, daß man das Schlimmste befürchtet.

Ehrenmal-Preise

Das Preisgericht im Wettbewerb um das Reichsehrenmal verkündete am Dienstag folgende Entscheidung: „Es werden drei Preise zu je 1000 Mark und zwei zu je 1500 Mark verteilt. Die drei ersten Preise entfallen auf Bieber und Wackerle-München, Wilhelm Kreis-Dresden zusammen mit dem Bildhauer Marks-Halle und auf Jansen und Wegela-Stuttgart“. Der Entwurf Bieber-Wackerle wird vom Preisgericht zur Ausführung empfohlen.

Seidenschmuggel im D-Zug-Dach

Schwefelsäure als Abschreckungsmittel

Die österreichischen Zollbehörden verhafteten drei rumänische und zwei österreichische Staatsangehörige, die sich speziell mit dem Großschmuggel von Seidenwaren beschäftigten hatten. Ein Zollbeamter hatte zwischen dem Waggondach und der Deckenverkleidung im Waggondach eines D-Zug-Wagens Paris-Budapest 10 Ballen französische Seide entdeckt, zunächst aber noch nichts über die Persönlichkeit der beteiligten Schmuggler ermitteln können. Inzwischen gelang es, den Erfinder des Seidenschmuggels festzunehmen: den Wiener Rasierlingfabrikanten Böhm. Wenige Tage später fanden Zollbeamte die böhmische Konstruktion abermals in Gebrauch: diesmal freilich hatten sich die Schmuggler infolge eines geschickten, als sich beim Öffnen des Geheimfaches Schwefelsäure über den „unbefugten“ Interessenten ergoß. Erfreulicherweise kam der betreffende Beamte mit nur geringfügigen Verbrennungen davon. Zudem fand sich für seinen Schmerz ein Pfaster mit der Festnahme des rumänischen Seidenschmugglers Berkowicz. Er gab an, daß die Sicherung und der Schwefelsäureregen nicht den Zollbeamten gelte, sondern der räuberischen Konkurrenz. Die weiteren Erzählungen Berkowicz führten zur Verhaftung von vier anderen Schmugglern — der Konkurrenz natürlich. Seine eigenen Komplizen, die nun wieder von der Konkurrenz beschuldigt werden, hat der Rumäne nicht verraten.



Chinesische Soldateska

Ein Abenteuer in der Nacht

Von einem langjährigen China-Kenner und Forschungsreisenden wird uns geschrieben:

Raum trugen mich nach dem langen Marsch die Beine noch, als wir endlich im Tal einige zerstreute stattliche Steinhäuser in rein tibetischem Stil liegen sahen. Wir freuten uns, wieder unter Menschen zu kommen. Aber als wir näher kamen und keine Menschenseele sich blicken ließ, wunderten wir uns. Als wir aber durch die offene Haustür eintraten und alles verlassen und in wilder Unordnung fanden, waren wir herzlich enttäuscht. Es war klar: hier hatte chinesische Soldateska bei der Verfolgung der geschlagenen aufständigen Schang-Tschen gehaust.

Die hatten sich nicht fassen lassen, so hatte sich das Soldatenpack an die friedlichen Einwohner gehalten, wie das hier immer so geht.

Man sah es den Trümmern noch an, wie hier gewohnt worden war. Was irgend Wert haben konnte, wie alle Messinggefäße aus der Wohnküche und die Buddhafiguren und Lampen aus dem hübschen Altarzimmerchen im Oberstock, das selten in einem tibetischen Haus fehlt und auf das alle Liebe und Sorgfalt verwandt wird, das alles war geraubt. Die Bände heiliger Schriften, die ein besserer Bauer hier ebenfugot besitzt wie sein Kollege daheim eine Bibel, vielleicht noch im alten Schweinsleder-Einband, waren auseinandergerissen, und die Blätter lagen wüst herum. Die Einbandbretter, zwischen die die langen, schmalen Blätter verschürt gewesen waren, schienen ins Feuer gewandert zu sein. Es war übrigens ein schönes, auf eigens unterlegtem, schwarzem Grund mit weißer Tinte handgeschriebenes Exemplar. Da wohl sicher nicht mehr alle Blätter vorhanden waren, konnte ich mich nicht enthalten, mir auch zwei Blätter als Andenken mitzunehmen, ebenso auch ein roh geformtes, schlecht gebranntes, aber eigenartig bunt bemaltes Tongesäß, wie ich es nie wieder sah und wie es nach Aussage von Kennern aus Tibet sonst gar nicht bekannt ist. Es lagen einige Getreidekörner darin, wohl sicher als Weisgabe.

Ich hätte die Sachen ja lieber ehrlich bezahlt; aber die Bewohner hatten es ja nach der erlittenen Unbill vorgezogen, in die Berge zu ihren Herden oder weiter hinunter in die Wälder zu fliehen. Viehhalter waren es sicher, denn ringsum gab es keine Felder. Freilich sind Viehhalter meist viel ärmer, als es die Inhaber dieser schönen Bauernhäuser sein mußten, aber wahrscheinlich hatte ihnen die Nähe der Großstadt Tassienku in friedlicheren Zeiten besseren Absatz und damit die Baumittel für Winterhöfe geboten. Das jüngere Volk und die Knechte leben im Sommer sowieso mit den Herden droben in den Grasbergen.

Es ist hier alles so ähnlich wie daheim bei unseren Umbauern und Sennen in den Alpen.

Die Ähnlichkeit erstreckt sich sogar bis auf die Architektur der Häuser, die mit ihren dicken Mauern, dem überragenden, wenig hohen Schindeldach und den nicht selten ausgesparten kleinen Balken an die Häuser der Alpen erinnern. Doch geben die bunten Zinse über den Fenstern, gefertigt aus kreuzweise gelegten Wälzchen, von denen die hervorstehenden bunte Koppfen den zeigen, und die weißen, nach unten schräg ausladenden Fenstereinfassungen dem ganzen einen ausgesprochen tibetischen Charakter. Diese Fensterrahmen sind übrigens aus Mörstel und weiß getüncht, während sonst das ganze Haus mit großer Geschicklichkeit ganz ohne Lehm oder Mörstel aus plattigem Gestein geschichtet ist. Es ist wirklich bewundernswert, wie große vielschichtige und überaus massive Häuser hier in dieser scheinbar so wenig soliden Bauweise errichtet werden. Ich fand immer wieder, daß die tibetische Architektur abwechslungsreicher und für uns Europäer wenigstens wohllicher ist als die nach ewig gleichem Muster gebauten hölzernen Wohn- und Tempelhallen der Chinesen, wie man sie in Westsichuan ausschließlich sieht.

In dem ersten dieser Bauernhäuser machten wir es uns bequem, so gut es ging. Ich hatte noch viele Vögel zu präparieren, daß ich unbedingt hier einen Tag liegen bleiben mußte. Auch mußten wir unser durchnäßtes Zelt, die präparierten Vögel und unseren ins Wasser gefallenen Reis zum Trocknen auslegen. Leider war es für den Reis schon zu spät: der war nur mehr als Pferdefutter verwendbar.

Einerseits hätte ich gern die rechtmäßigen Inhaber des Hauses zurückgewünscht, andererseits fürchte ich, daß diese nicht bei Tage zu friedlicher Aussprache kommen würden, sondern nachts als Feinde und Rächer. Ich zweifelte nicht daran, daß sie aus weiter Ferne ihr Haus beobachtet und unsere nur dreiköpfige Karawane mit nur drei Pferden gesehen hatten. Wie leicht konnten sie auf den Gedanken kommen, sich an den vermeintlichen Chinesen, die so schwach waren, zu rächen!

Aber in der ersten Nacht geschah nichts. Am zweiten Abend verrammelten meine Leute auch wieder die Tür mit Balken, und wir lagen bald im tiefen Schlummer.

Da wurden wir gegen 23 Uhr unansicht aufgeschreckt. Es donnerte gegen die Tür, und mehrere Menschen brüllten draußen um Einlaß.

Woh, mein chinesischer Koch, und Ne, mein tibetischer Dolmetscher, hatten sich zitternd erhoben und jammerten: „Jetzt kommen sie! Schieß doch Herr, und gib uns auch Patronen!“

Ich aber blieb vorerst mal ruhig auf meinem Feldbett liegen, lange mir nur den Drilling her und entscherte die Pistole. Im übrigen dachte ich: bloß keine Dummenheiten, bloß nicht schießen! Es wird schon so viel Zeit sein, durch Nero unsere friedliche Natur darzulegen. Freilich, wenn im Finstern keine Zeit dazu bleibt, dann ist's faul, dann muß es knallen. Aber den Leuten gab ich doch keine Patronen — ängstliche Gewehre gehen zu leicht los —, sondern wies sie an, eine Kerze anzuzünden und die Tür ruhig zu öffnen.

Inzwischen tobten die draußen wie die Wilden.

„Nacht an! Ihr Hunde, sonst schießen wir durch die Fenster!“

Aber das waren ja chinesische Worte. „Kai mön! Aufgemacht!“ und das unvermeidliche „Gu scheti! Ihr Hunde!“ das kam nicht nach Tibetern, obgleich freilich anzunehmen war, daß die Leute hier auch chinesisch radebrechten. Wenn wir aber nur Schreien uns gegenüber hatten, dann konnte die Sache nicht gar so schlimm werden. Aber die Kolben donnerten gefährlich, und ich mußte erst groß werden, ehe ich mich ein Herz faßte und die Saerbäume wegwarf. Konnte ging die Tür auf, so pürzten mit verzerrten Gesichtern sechs, acht Kerle herein, fuhren auf meine angestrichelten beiden Leute los und brüllten sie über kurz an:

„Wer seid ihr? Was habt ihr hier zu machen? Macht Feuer an und Essen und Betten zurecht!“

Meine Leute kamen gar nicht zu Wort, aber das aufgestocherte Feuer und das flackernde Licht der Kerze ließen nun doch erkennen, daß es nicht die gefürchteten Tibeter, sondern chinesische Soldateska war. Ob man sich über diesen Ausgang freuen sollte, war mir freilich noch unklar, immerhin sah ich, daß die Sache nicht mehr schlimm werden konnte, und verhielt mich in meinem dunklen Winkel zunächst ruhig abwartend; denn noch wußte ich nicht, wie ich mich verhalten sollte. Es konnten auch raubende Soldaten sein. In China gehört das beinahe mit zum Handwerk. Viel Uniform hatten diese Kerle nicht an; es waren keine Soldaten von den modernen Divisionen, die die Schang-Tschen geschlagen, aber nachher schon wieder Tassienku verlassen hatten.

Winterhilfe in Köln

Die berühmte Kölner Prinzengarde, die auch beim Karneval mitwirkt, gab auf mehreren Plätzen der Rheinstraße Konzerte zugunsten der notleidenden Bevölkerung.



Deutschlands größte Mietskaserne

Streik im Meyerhof / Schwarzes Wasser, Gottesdienst und Pumpernickel
Sechs Höfe, 1600 Menschen / „Wir wollen wie Menschen wohnen!“

Vor dem Haus Alterstraße 132/133 im Norden Berlins steht eine Menschengruppe. Es wird erregt debattiert. Es geht um das große Ereignis dieses Hauses: den Mieterstreik.

Man tritt näher. Hinter der Gruppe öffnet sich der Hauseingang. Rein — eine ganze Straße, die mitten durch das Haus hindurchführt, überwölbt von sechs Vorbögen. Man liest: erster Hof — zweiter Hof — dritter Hof ...

Dieses Haus, der „Meyerhof“, ist Deutschlands größte Mietskaserne — eine Stadt für sich. Es beherbergt jede Nacht dreizehnhundert, jeden Tag — einschließlich der in den Betrieben des Hauses arbeitenden — sechshundert Menschen. Es hat sechs Höfe und fast ein Vierteltausend Wohnungen.

Dieses Haus ist aber zugleich die grauenvollste Wohnhöhle, in der jemals Hunderte von Proletariern zusammengepackt wurden. Wo man hinschaut: Schmutz, Zerfall, Elend, Hoffnungslosigkeit.

Die Gründerzeit nach dem Siebzigerkrieg hat die Existenz dieser Wohnburg auf dem Gewissen — jene Epoche der Proletarisierung zugunsten der aufstrebenden Industrie. So, wie der Meyerhof damals gebaut wurde, steht er noch heute — keine Reparaturen, Umbauten, Renovierungen sind vorgenommen worden innerhalb von 63 Jahren. Es ist ja „nur“ ein Arbeiterhaus — da lohnen sich die Speisen doch nicht ... Die Hälfte seiner Bewohner lebt heute von der öffentlichen Wohlfahrt.

Wir durchschreiten die Höfe, klettern über wurmförmige Treppen. Im ersten Hof: die „Badeanstalt“. In drei kleinen Zimmern spielt sich ihr Betrieb ab. Dicht nebeneinander stehen die Bänne, einzelne Rabinen gibt es nicht. Dazwischen eine Waschlösche, eine Wäschemangel, ein Vogelbauer mit krächzendem Papagei. Der Staub ist nicht zu vertreiben. Die Luft könnte man schneiden.

Zweiter Hof: zwischen Dreck, Gerümpel, Schutt spielen Kinder. Es sind keine ungefährlichen Spiele — gelegentlich kracht ein Stück Putz von der Mauer. „Ehe der herabfallende Putz keinen Menschen totgeschlagen hat, können wir nichts machen“, hat die Baupolizei erklärt. Drahtenden hängen überall unisoliert herum, in Mauerschlüchern liegen die Röhren frei, aus den Abwässerkanälen pumpt es mörderisch.

Man geht in die Wohnungen. Eine neun Quadratmeter große Küche beherbergt — für 15 Mark Monatsmiete — einen Kriegsinvaliden mit seiner Frau. Ein breiter Riß ist in der Mauer; man kann hindurchsehen in das danebenliegende Klosett. Die Luft ist unbeschreiblich. Wenn oben das Klosett verstopft ist, rinnt der Dreck aus der Mauer in die Küche ...

Eine Durchschnittswohnung: Küche und Küche — monatlich 25 Mark 60 Pfennig. Die Wände sind dauernd feucht. In den Ecken große Mäuselöcher. Die Defen rauchen und heizen nicht. Hier ist ein Kanarienvogel erstickt. Dort braucht man wöchentlich einen Eimer für Brennmaterial; die Wohlfahrt zahlt 30 Pfennige ... Auf ein Klosett gehen bis zu 33 Personen. Im Hof stehen Latrinen — anders kann man sie nicht nennen — für die hier beschäftigten Arbeiter; ohne Wasserreinigung, alle vierzehn Tage einmal findet die Reinigung statt.

Das Trinkwasser ist selten genießbar. Am Morgen läuft es als dicke schwarze Brühe, widerlich stinkend, aus den seit 63 Jahren nicht reparierten Röhren.

Inzwischen hatten schon einige der Kerle begonnen, in den dunklen, kaum erhellten Raum herumzuschneffeln. Dabei sah mich der erste, und ganz erstaunt fuhr es ihm heraus: „Wei-guo-jen?! Ein Ausländer?“

Auch ich erwiderte weiter nichts als mit Betonung: „Natürlich, ein Ausländer!“

Auch wie durch ein Wunder war plötzlich aus der tobenden Horde Wilder ein gestitteter Haufen Menschen geworden. Hier im Innern waren sie doch noch nicht so frech wie die Soldaten an der Küste es oft sind. Hier hatte der weiße Mann doch noch sogar für einen Soldaten einen gewissen Nimbus. Freilich entschuldigend hat sich keiner. Aber deshalb konnte ich mich doch ruhig auf die andere Seite drehen, während die Kerle nunmehr mit meinen Leuten, wie mit Menschen redeten und ihnen erzählten, daß sie ganz erschöpft seien; denn sie hätten die beiden Tagesmärsche bis zum Paß und von dem herunter bis hierher in einem einzigen Tage zurückgelegt, freilich eine gewaltige Leistung. Sie seien als Pazifizierungspatrouille ausgesandt worden in das Min'a-Gebiet, in das wir ja bald kommen würden.

Wie der Frieden aussteht, den solches Gefindel bringt, das wußte ich nun und sollte es bald noch weiter erfahren!

Eine Kellerwohnung: die Treppe, der Gang — stockdunkel. In der Stube muß den ganzen Tag Gaslicht gebrannt werden. „Meine Vormieterin ist hier blind geworden“, sagt die Frau. Dicht vor ihr am Fenster häuft sich täglich der Pferedung, wenn in dem Stall auf dem Hof ausgemistet wird. Wenn es regnet, steht die Stube voller Wasser. An der Fensterwand: Schwamm und Schimmel.

Wir steigen vier Treppen hoch. Ein Mann liegt krank im Bett. Die ganze Stube hängt voller Wäsche. Für 1300 Menschen gibt es nur zwei Waschküchen. Hier fehlt der kleinste Capeten-segen. Nebenher hat sich einer mit Gas umgebracht. Da flüchteten die Wanzen hierher. Mit sechs Kilo Schwefel konnten sie vorübergehend vertrieben werden.

Im vierten Hof eine Tafel: „Christliche Gemeinde, Apostelamt Johannis“. Eine kleine Sekte, die Mitglieder sind Hausbewohner. Ein kleiner Versammlungsraum mit brennenden Kerzen und Bibelprüchen. Gottesdienst in dieser Höhle — Tragikomik unserer Zeit ...

Der Pferdestall im letzten Hof ist vom Tierchutzverein geschlossen worden. Kein Pferd war hier vor Krankheiten geschützt. Das ganze Haus ist ein Seuchenherd, die Tuberkulose wüthet. Aber Menschenschutzevereine gibt es nicht. Neben dem ruhenden Schornstein: eine Pumpernickelfabrik. Man faßt sich an den Kopf: Lebensmittel werden in dieser Umgebung hergestellt! Der Friseur in seinem Kellerladen kämpft verzweifelt um die primitivsten hygienischen Voraussetzungen seines Berufs.

An die Mauer sind die Worte gemalt: „Wir wollen wie Menschen wohnen!“ Es ist die Parole des Mieterstreiks, der hier seit wenigen Wochen durchgeführt wird — eine spontane Aktion erbitterter Menschen, nachdem kein anderes Mittel half. Der Besitzer ist ein russischer Emigrant, der im vornehmen Westen wohnt und gelegentlich einmal im Auto in der Alterstraße vorfährt. Er hat vierzig Häuser in Berlin. Er hat alle bringenden Bitten um Abstellung der größten Schäden abgelehnt. Da haben sich die Mieter des Meyerhofs zusammengetan, um ihre primitivsten Rechte zu erkämpfen. Eine ungeheure Mieterversammlung wurde einberufen, eine Streikleitung gewählt. Einmütig standen alle zusammen und stellten ihre Forderungen auf: Mietsnachlaß, Reparaturen, reines Trinkwasser, Ermittlungsschuss. Die „Christliche Gemeinde“ reihte sich geschlossen in die Streikfront ein.

Erschüttert verläßt man den Meyerhof, wünscht seinen Bewohnern den vollen Sieg in ihrem Kampf. Man denkt an eine Zahl: dreiundzwanzigtausend Wohnungen stehen leer in Berlin; man denkt an ein Wort Heinrich Jiles: „Mit einer Wohnung kann man einen Menschen genau so töten wie mit einer Art ...“

Spielwaren

„Diese Puppe hier kann ich Ihnen sehr empfehlen, mein Herr. Ihr Töchterchen wird daran eine wirkliche, dauerhafte Freude haben! Die Puppe ist zwar nicht ganz billig, aber dafür ist sie auch kolossal natürlich, wie ein richtiges Baby. Man braucht sie nur hinzulegen, und sie macht die Augen zu und schläft.“ „Nana, nana, entschuldigen Sie mal, Sie haben wohl noch nie ein richtiges Baby gehabt, mein Fräulein —!?!“

Klassenkampf in Zahlen

Die Sanierung der Reichsfinanzen auf dem Rücken des Volkes

Das war der tiefste Sinn der Gegenrevolution

Der Reichsfinanzminister hat vor einigen Tagen im Haushaltsausschuss des Reichstags darauf verwiesen, daß die öffentlichen Fehlbeträge in Amerika und Frankreich viel größer seien als in Deutschland. Aber er hat vergessen zu sagen, auf wessen Kosten die Sanierung der deutschen Finanzen bisher durchgeführt worden ist. Durchgeführt wurden sie nämlich auf Kosten der Gemeinden, auf Kosten der Arbeitslosen und auf Kosten der Massenbelastung.

Rein Zweig der öffentlichen Wirtschaft hat in Deutschland unter den Wirkungen der Krise so schwer gelitten wie die Gemeinden. Das Reich, taub gegen die Not der Gemeinden, wälzte die Lasten der Arbeitslosenunterstützung immer mehr auf die Schultern der Gemeinden ab. Es hat die Gemeinden gezwungen, ihre Besitzsteuern zu senken, und sie daran gehindert, die notwendige Erhöhung dieser Steuern vorzunehmen.

Die Politik der finanziellen Ausbeutung der Gemeinden

war einmal von der Absicht getragen, Kampf gegen die öffentliche Wirtschaft zu führen, die in den letzten Jahren unter Führung der Sozialdemokratie bedeutende Fortschritte gemacht hat. Des andern sollte diese Politik Kampf gegen die sozialen Ausgaben der Gemeinden sein, die mit aller Gewalt gedroht werden mußten, um dem Reich die Bahn für den Abbau seiner eigenen Soziallasten freizumachen. Diese Politik ist leider nicht ohne Erfolg geblieben. Die Gemeinden können den ständigen Griff des Privatkapitalismus nach ihren besten öffentlichen Unternehmungen nur mit Mühe abwehren. Die öffentlichen Aufwendungen für Schulen, für die Fürsorge, für die Volkshilfe in den Gemeinden usw. mußten immer aufs Neue zusammengestrichen werden.

Neben den Gemeinden mußten

die Arbeitslosen

für die Finanzpolitik im Reich bluten. Nach einer amtlichen Aufstellung, die dem Haushaltsausschuss des Reichstags vorgelegt wurde, haben die Gesamtausgaben für die Arbeitslosenhilfe 1929 = 1757 Millionen, im Jahre 1930 = 2778 Millionen, im Jahre 1931 = 3147 Millionen und im Jahre 1932 = 2835 Millionen betragen. Danach sind die Erwerbslosenlasten schon im laufenden Rechnungsjahr fast auf den Stand von 1930 gesenkt worden;

während im Jahre 1930 aber nur rund 3 Millionen Erwerbslose im Jahresdurchschnitt unterstellt werden mußten, hatten sich im Jahre 1932 fast 6 Millionen in dieselbe Summe zu teilen.

Dieses Kunststück war nur möglich durch rücksichtslosen Abbau der Unterstützungssätze. Allerdings geben wir, verglichen mit dem Jahre 1928, heute etwa 1200 Millionen-Mark mehr für die Unterstützung der Erwerbslosen aus. Dafür hat man aber andere Sozialausgaben abgebaut. Für das Wohlfahrtswesen (ohne Erwerbslosenunterstützung), das Wohnungswesen und die Kriegsversorgung wurden 1928 noch 5 Milliarden-Mark aufgewendet, im laufenden Rechnungsjahr noch nicht einmal die Hälfte.

Den 1,2 Milliarden Mehrausgaben für Arbeitslosenunterstützung seit 1928 stehen also mehr als 2½ Milliarden Einsparungen an anderen Sozialausgaben gegenüber.

Andererseits zeigt sich eine wachsende Massenbelastung und eine sinkende Besitzbelastung.

Die Besitzsteuern sind gesenkt, die Massensteuern aber noch weiter erhöht worden.

Die Senkung der Besitzsteuern erstreckt sich insbesondere auf die Grund- und die Gewerbesteuer, die Industriebelastung und die Rentenbankbelastung, die Kapitalverkehrssteuern und die Kapitalertragssteuer. Die Massensteuern wurden in erster Linie beim Arbeitseinkommen erhöht; die Lohnsteuer verschärfte sich durch die Beseitigung der Erstattungen. Auf die brutale Reichensteuer folgte die noch brutale Arbeitslosenabgabe. Dazu kamen die Bürgersteuer, die die Gemeinden in ihrer Finanznot von Jahr zu Jahr erhöhen, und die Grundsteuer, die die Hauswirte auf die Mieten überwälzen durften. Durch Erhöhung der Zölle, der Tabaksteuer, der Zuckersteuer und durch die Wiedereinführung der Salzsteuer wurde der Massenverbrauch betroffen. Dazu fügten die Länder noch die Schlachtsteuer und die Gemeinden die Erhöhung ihrer Alkoholbesteuerung und die vermehrte Belastung durch die Werktarife der Versorgungsbetriebe.

Während von 1928 bis 1932 die gesamten Reichssteuererträge von 9 Milliarden auf rund 6½ Milliarden abgesunken sind, ist das Aufkommen an Zöllen und Verbrauchsabgaben nahezu unverändert geblieben. Gleichzeitig aber war

die Massenbelastung in Ländern und Gemeinden schon bis zum Jahre 1931 um fast 700 Millionen Mark erhöht worden.

Die Steuern des Arbeitseinkommens sanken von 1415 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 1094 Millionen Mark im laufenden Rechnungsjahr,

die Steuern des Besitzes aber sanken von 2303 Millionen auf 735 Millionen Mark.

Der Anteil des Arbeitseinkommens an der gesamten Einkommensbelastung ist also von 38 auf 60 Prozent gestiegen, der Anteil des Besitzes aber von 62 auf 40 Prozent gesunken.

Die Regierung, die diese Art von antisozialer Steuerpolitik machte, hat natürlich auch vorgesorgt, daß selbst in Jahren einer besseren Wirtschaftskonjunktur das Unrecht nicht gut gemacht werden kann und daß z. B. etwa wachsende Massensteuererträge zu Unterstützungserhöhungen verwendet werden können. Den Hausbesitzern wurde eine Milliardenentlastung an Hauszinssteuern bis zum Jahre 1940 garantiert. Die Besitzsteuern sollen um mehr als eine Milliarde gesenkt werden; denn nach Wegfall der jetzigen Steuergutscheine soll vom nächsten Jahre ab eine unmittelbare Steuermäßigung im gleichen Ausmaß eintreten. Dazu kommen die Milliarden, die auf dem Reichshaushalt an Vorbelastungen für die Sanierung der Banken, der Schwerindustrie, der Großschiffahrt und als Subventionen an die Rittergutsbesitzer ruhen. Man sieht, die autoritäre Finanzpolitik hat ganze Arbeit geleistet. Die Früchte der finanzpolitischen Reaktion sollen gerade mit der besseren Wirtschaftslage reifen und Junkern und Industrieherrn dann sicher in den Schoß fallen, wenn sie sich nicht mehr in der politischen Macht behaupten können.

Für die wertaktiven Volksschichten ist die Lehre dieser Zahlen einfach und klar:

Die Finanzpolitik der letzten Jahre ist die zwangsläufige Folge des Vormarsches der Reaktion und der Ausschaltung des Parlaments und die prompte Quittung auf die Wahlen von 1932. Es wird nicht eher gelingen, das Steuer der deutschen Finanzpolitik wieder auf einen sozialen Kurs herumzuwerfen, bevor es nicht gelingt, die Macht der Gegenrevolution zu brechen und das arbeitende Volk wieder in seine politischen Rechte einzusetzen.

Wie steht's mit der Arbeitsbeschaffung?

Von den Plänen haben wir jetzt genug gehört — Aber die machen keinen Satz

Berlin, 25. Januar (Radio)

Der Gesamtvorstand des Deutschen Landgemeindetages hat in einer Entschließung weitere erhebliche Mittel über die 500 Millionen des Arbeitsbeschaffungsprogramms hinaus gefordert.

Die ersten Aufträge auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden, wie verlautet, in der ersten Februar-Woche erteilt werden. Die Bewilligung von weiteren 50 Millionen als Zuschuß für Hausreparaturen ist nunmehr durch Verordnung endgültig erfolgt. Der Reichsernährungsminister will weitere 20 Millionen Mark zur Ausführung landwirtschaftlicher Bodenverbesserungsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms verteilen. Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn im Gesamtbetrag von 280 Millionen Mark ist der erste Auftrag vergeben, ebenso ist das Arbeitsprogramm der Reichspost in Höhe von 34 Millionen Mark in Auftrag gegeben worden.

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung hat Glück gehabt. Die Kälteperiode brachte ihm eine neue Bewährungsfrist. Hoffentlich nutzt er diese Bewährungsfrist, denn die Öffentlichkeit möchte nun bald etwas Konkretes über seine Pläne erfahren. Daß er Pläne hat, weiß man. Aber die Richtung des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist man im allgemeinen auch unterrichtet, aber man möchte jetzt endlich einmal Genaueres darüber erfahren, was denn nun tatsächlich im einzelnen geschehen soll.

Nazi-Bande terrorisiert Dessau

Dessau, 24. Januar (Eig. Bericht)

In Dessau kam es zwischen Nazis und Arbeitern zu schweren Zwischenfällen.

Eine Kolonne des von der Naziregierung militärisch aufgezogenen Arbeitsdienstes zog durch die Straßen Dessaus und sang wiederum Lieder mit Morbrohungen gegen Severing und die lokalen Arbeiterführer. Auf höfliches Vorhalten eines auf den Führer der Kolonne zutretenden Mannes und auf Protestrufe von Vorübergehenden ließ der Führer die Kolonne halten und lehrte machen. Auf das Kommando: „Los!“ nahmen die Arbeitsfreiwilligen ihre Lederkoppeln ab und schlugen wahllos auf das Publikum ein. U. a. wurde auch ein Schwerkrankenbeschädigter mißhandelt.

Universitätsbeamter wegen

„Hochverrats“ verhaftet

Hannover, 24. Januar (Eig. Bericht)

In Göttingen wurde der Universitätsoberinspektor Goshmann unter dem Verdacht des „Hochverrats“ verhaftet. In der Privatwohnung des Goshmann wurde ein größerer Vorrat kommunistischer Zeitschriften gefunden. Mit Goshmann wurden mehrere Kommunisten aus Hannover festgenommen.

Kommunistisches Agitationsmaterial — Hochverrat — wir haben es herrlich weit gebracht!

Wiener Nazi-Slinkiere geschnappt

Wien, 24. Januar (Eig. Bericht)

Die Polizei hat 19 Personen verhaftet, die kürzlich in ein großes Wiener Warenhaus Granatgasbomben geworfen haben. Die Verhafteten sind teils Mitglieder, teils „Amtswalter“ der Sakentzumpartei. Die Bomben sind im Keller des Wiener Brauhaus fabriziert worden.

Aber Broddeckers warteten lange und warteten vergebens. Es kam keine Vorladung zur Vernehmung über die beschlagnahmten Papiere und Photographien. Brodeder dachte auch nicht daran, einen Rechtsanwalt zu Hilfe zu nehmen. Da er weltfremd war, hätte er es vielleicht selbst dann nicht getan, wenn er die Schwierigkeiten des Staatsanwaltes geahnt hätte.

Der gehörte zur älteren Schule und neigte zu der mangeltorischen noch geltenden Ansicht, wonach zur Verurteilung ein einigermaßen stichhaltiges Anlagematerial erforderlich ist. Das aber ließ sich im Falle Brodeder nicht leicht beschaffen. Die Beschlagnahme war zwar auf Herrn Ballerts fürsorgliche Anzeige erfolgt, aber weder mit den vorgefundenen Bildern noch mit den bedeutend geschriebenen Kapiteln der „Frauenkultur“ ließ sich eine Anklage begründen. Es fehlten vor allem Zeugen, die durch Broddeckers Reformversuche sich geschädigt fühlten. Die Polizei erließ einen öffentlichen Aufruf, daß solche sich melden möchten. Es kam niemand.

Vielleicht hatte Frau Stadtrat Butterlerch, bei der Herr Staatsanwalt Dr. Schneise gegen Monatsende gern zu Abend speiste, den naheliegenden Gedanken geboren, daß eine direkte Befragung der photographierenden Reformdamen den Strich liefern könne, an welchem Brodeder aufzuhängen sei. Jedenfalls bekam die Polizei nach dem Abend, an dem der Staatsanwalt delikates Rebhuhn bei Butterlerchs gegessen hatte, einen Wink, die abgebildeten Damen zu einer Aussage zu veranlassen. Es besanden sich ja an die hundert Photographien von Frauen und Mädchen Schneidewalds in ihren Händen.

In einer Stadt von dreiundzwanzigttausend Einwohnern gibt es zwar nicht viel Menschen, die der örtlichen Polizei unbekannt sind. Aber nach den Brodederischen Bildern wurde das Erkennen durch die fehlende Bekleidung erschwert. Selbst der scharfsinnige Polizist vermag leicht, wenn er den Personenstand nur auf Grund von Merkmalen feststellen soll, die für gewöhnlich unter der Kleidung liegen.

Die Polizei erkannte auf den ihr vorliegenden Bildern nur eine einzige Frau, und das war für die Polizei keine Frau, sondern eine Dame, nämlich die Gattin des zweiten Bürgermeisters. Sie zuerst und allein vorzuladen, verboten Autoritätsgründe. In dieser Not stellte sich der „Wäterländische Frauenverein“ selbstlos in den Dienst der Polizei, eingebend seiner hohen Pflicht, über deutsche Sittlichkeit zu wachen. Eine schwere Arbeit für die Damen, aber mit freudiger Hingabe geleistet. Bald standen denn auch die Namen der nackten Frauen und Fräulein ausnahmslos fest. Nur die Bilder zweier kindlicher Mädchen blieben unbeachtet.

Die hundert Frauen und Fräulein, vor den Untersuchungsrichter gefordert, sagten übereinstimmend aus, daß sie Brodeder nichts Sittenwidriges nachsagen könnten. Der alte Herr habe ihnen die gewünschten Bäder verabreicht, hatte sie massiert, sie körperliche Übungen gelehrt und Nahrungsvorschriften gemacht. „An fleischliche Ansetzungen hat kein Mensch gedacht“, erklärte die Gattin des zweiten Bürgermeisters bestimmt.

Und die Nacktphotographien? Keine fand sich darunter, die etwas anderes war als Festhaltung eines Körperzustandes oder einer Bewegung, bedeutsam für Broddeckers Buch der Frauenreform. Der Untersuchungsrichter gab das zu, wies jedoch auf die Gefährlichkeit der Situation hin, wenn eine nackte Frau sich von einem Manne photographieren lassen müßte.

Mußte? Die Damen protestierten. Brodeder habe stets nur im Einverständnis mit den Photographierenden gehandelt und nie ohne Hinzuziehung einer dritten Person. Entweder waren seine Frau oder die Badegewehlfrau, Fräulein Marsdorf, zugegen gewesen.

Diese zweifellos stichhaltigen Aussagen entlasteten den Badeanstaltsbesitzer, statt zu seiner Verurteilung zu führen, wie man es gern gesehen hätte. Die Erwägung, ob das Photographieren nackter Personen weiblichen Geschlechtes schon an sich als unsittlich zu gelten hätte, gab der Untersuchungsrichter wieder auf. In der städtischen Hauptkirche hing ein altes Bild, auf dem eine Mutter Gottes mit sichtlich unbekleideten Brüsten ein ebenso unbekleidetes Jesuskind säugte. Diese Darstellung hatte der Gymnasialrektor Säuberlich im „Schneidewald'schen Tageblatt“ ausdrücklich als unschuldig und auch als Kunst bezeichnet. Wie, wenn sich nun ein Sachverständiger fand, der zwischen dem Kirchenbild und Broddeckers Photographien keinen Unterschied in der Absicht feststellen wollte?

Im „Wäterländischen Frauenverein“ begann die Hoffnung, Brodeder für lebenslanglich im Zuchthaus zu wissen, zu schwinden. Doch sandte man immerhin an die von der Republik vertriebene ehemalige Kaiserin in Holland ein Telegramm, in welchem die Damen gelobten, bis zum letzten Atemzuge für die deutsche Treue deutscher Frauen zu kämpfen.

Von eitlichen Sachverständigen für das Kindergemüt

Auch der Staatsanwalt Dr. Schneise fürchtete, an der fehlenden Möglichkeit eines Anlagengrundes seine Pflicht scheitern zu sehen, die sittliche Atmosphäre Schneidewalds zu reinigen. Seine Konferenzen mit dem Untersuchungs-

richter schlossen mit dem Ergebnis, daß man den photographierten Frauen glauben müsse, wenn sie erklärten, sich durch das Photographieren nicht unsittlich belästigt gefühlt zu haben. Zumindest konnte man ihnen nicht das Gegenteil nachweisen. Schneise spielte schon mit dem ihm schwer erträglichen Gedanken, das Verfahren einzustellen. Da kamen ihm noch einmal die bisher unbeachteten Bilder der beiden Kinder in die Hände.

Sie zogen ihn jetzt an, und er erteilte sich sofort selbst eine Küge, weil er diese Kinderbilder unbegrifflicherweise bisher als unerheblich behandelt hatte. Ein Staatsanwalt darf doch nicht achlos an scheinbaren Kleinigkeiten vorbeigehen! Hatte er nicht hier, was er brauchte? Das Zeugnis volljähriger Frauen muß das Gericht hinnehmen, wenn nicht das Gegenteil bewiesen werden kann. Aber das minderjährige Kind ist unfrei in seinem Willen. Wenn es photographiert wird, unterliegt es wohl einem fremden Willenszwange, einer Vergewaltigung seines noch unentwickelten Willens, die möglicherweise eine Einheit mit der Vergewaltigung des Körpers bilden kann. Wozu überhaupt anders als zu Unzuchtswenden sollte ein kindliches Mädchen nach photographiert werden? So dachte Dr. Schneise.

Die Namen der beiden Kinder waren leider nicht bekannt, und der nun endlich einmal befragte Brodeder verweigerte grundsätzlich in jedem Falle die Namensnennung seiner Modelle. Der Amtsarzt Sanitätsarzt Dr. Fehselhold konnte aber nach den ihm vorgelegten Bildern auf Grund sicherer Merkmale feststellen, daß es sich um zwei Kinder unzweifelhaft weiblichen Geschlechtes handelte. Weniger genau vermochte er ihr Alter anzugeben. Er schätzte sie auf neun und elf Jahre.

Mit so allgemeinen Angaben hätte die Polizei lange nach den beiden Mädchen suchen können, ohne sie zu finden. Darum klopfte sie ohne Besinnen an die einzige Türe, die schneller Erfolg versprach, nämlich an die Türe der Schule.

Es hat damals in Schneidewald nicht an Leuten gefehlt, die deswegen der Polizei Mangel an Taktgefühl vorwarfen. Aber selbst ein Polizeifeind muß zugeben, daß die Polizei nicht einmal ihre sämtlichen Nachmittage anwandte. So hätte zum Beispiel die Polizei, ohne gegen ihre Vorschriften zu verstoßen, alle Schulmädchen des Stadtbezirks zu einer Parade antreten lassen können. Daß dieses unterließ, könnte als ein schöner Beweis für das beträchtlich entwickelte Feingefühl der Polizei angesehen werden. In seiner praktischen Auswirkung dekte es sich in diesem Falle mit dem pädagogischen Lehrsatz, daß man Kinder besser nicht auf Dinge hinweist, nach denen sie noch nicht selbst gefragt haben. (Fortsetzung folgt.)

Wilhelm A. C. Wessel Breite Straße 58a Gummiwaren aller Art	Kinderwagen aller Art Teilzahlung gestattet - Reparaturen Heinr. Kruse, Fischergrube 23	Beleuchtungskörper Hartz & Gieseke Johannisstraße 22	Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe Schuhhaus „Rheingold“ Breite Straße 42
Heizungsanlagen aller Systeme Betriebsüberwachung und Bedienung bei Tag und Nacht durch geschultes Personal Ingenieur- u. wärmetechnisches Büro Telefon 24725 - Königstraße 108 - Telefon 24725	Man hört so häufig Frauen sagen — sie hätten nur soundsoviel ausgegeben. Leider wird nur häufig vergessen, nachzuprüfen, was man wirklich für diesen Betrag bekommen hat! Darauf kommt es aber an; Eine gute Ware zu einem angemessenen Preise einzukaufen. Das Spezialgeschäft kann es sich nicht leisten, Ihnen minderwertige Erzeugnisse zu verkaufen. Der Bestand des Spezialgeschäftes ist mit dem Qualitätsgedanken eng verbunden. Nachdruck verboten		Weine — Liköre Spirituosen Otto Voigt, Fleischhauerstraße 14
Farben und Lacke vom Farbenhaus Heinr. Heickendorf, Markt 15/16			Bandagen jeder Art Dr. med. H. Wolfermann & Cie. Lieferant sämtl. Krankenkassen Nur Breite Str. 14
D. K. W. Frontantriebswagen und Motorräder nur bei Joh. Ricks, Beckergrube 54	Teppiche - Gardinen Schwane & Heeschen Königstraße 69	Musikhaus C. W. Meyer Inh. G. Schneider Geibelplatz 6	Bücher und Zeitschriften zur Belehrung und Unterhaltung Wullenwever - Buchhandlung Sohlleder - Ausschnitte Gummi-Absätze billiger Wilhelm Grube, Braunstraße 38

Familien-Anzeigen

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unsere liebe Schwägerin und Tante **Ida Helene Ebgen** im 61. Lebensjahre. In tiefer Trauer **Die Hinterbliebenen** Lübeck, den 24. Januar 1933

Beerdigung am Sonnabend, dem 28. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk. Etwa zugeordnete Kranzspenden an die Bestattungs-Gesellschaft Klingenberg 8/9 erbeten.

Weißborn-Danker

Die Mausefalle

der Roman des Lübecker Volksboten aus Berlin N als Buch

1.90

Als besonderes Vorzugsangebot für unsere Leser liefern wir das in Leinen geschmackvoll gebundene Buch für früherer Verkaufspreis RM 7.00

Bestellungen unter Beifügung dieser Anzeige an die WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

300 Ringe am Lager

333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis

Bestecke 557
 800 Silb. ERlöffel 5.-
 90 gest. ERlöffel 1.50
 Taschenuhren . . . 2.50
 Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz,
 ob. Fleischhauerstr. 12

Kunstleder 3 Qual. wasserfest 500
Damensohlen 1.45 M.
Serrensohlen 1.75 „
 Hundstfr. 8 u. 9. 2.00

Freitag und Sonntag
 abends 8 Uhr im **Gewerkschaftshaus** Aufführung des Lustspiels

Eine Heirat auf Probe

oder: **Eine Million für ein Kind**
 Eintritt 20 Pfennig

Vorverkauf im Gewerkschaftshaus, bei Hut-Ziehe und Donnerstag bis Sonntag von 9-1 Uhr an der Saalkasse des Gewerkschaftshauses.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck

Unser Kollege **Heinrich Schimmelbusch** ist verstorben. Ehre seinem Andenken! Beerdigung am 26. Januar, 15 1/2 Uhr Kapelle Vorwerk. **Die Ortsverwaltung**

Wer hat Bargeld?
 Außergewöhnliches **Fahrrad-Angebot!**

Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in verwickelter Ausführung jetzt besonders günstig zu kaufen. **Herren- oder Damen-Fahrrad RM. 40,-** 5 Jahre schriftliche Garantie. Fabrikneue Räder! Mit Torpedo- oder Komet-Freilaufnabe. Rahmen elegant, schmittig, bestes Material. Emaillierung tielischwarz, hübsche Zierlinien. Lenkstange engl. oder deutsches Fabrikat. Handbremse, Glocke, Halter, Werkzeug, Pumpe. Gelb vernickelter Zug- und Drucksattel. In Doppelglockenlager. 2-mm-Speichen, rostfrei. Stahlfelgen schwarz oder holzfarben. Rücklicht lt. pol. Vorschrift. Sämtliche Nickelteile unterkupfert und hochglänzend vernickelt. **Für Ballonbereifung kein Aufschlag!** Continental-Bereifung.

Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme u. Kosten-erstattung.

Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie an Nr. G 35 Exp. d. Ztg.

Südersdorfer Sandbrot
 Spezialität: **Schwarzbröt**

Zu haben in meinen Niederlagen und vom Wagen. **Seit über 50 Jahren am Plage**

Südersdorfer Mühle **G. Neumann**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
 Ortsverwaltung Lübeck

Gr. Wintervergnügen

der Belagschaften der Firmen **Ewers & Co.** und **Lubeca-Werke** am **Sonnabend, dem 28. Januar 1933** im **Gewerkschaftshaus**

Anfang 7 1/2 Uhr Ende ? ?
 Eintritt 40 Pfg. einschl. Garderobe 407

Stellengesuche

Jg. Frau sucht Waschkellern. Ang. u. G 42 an d. Exp. d. Bl. 601

Verschiedene

Dr. Sichel
 Moisling
 hält wieder Sprechstunde

Verkäufe

5. Blutwagen, Käffer u. Balgen Et. I. - M. B. St. Johannis 26

Warum frieren?
Oberbetten 1.40 neu, nur 10.- RM. Unterbett nur 8.- Kissen nur 2.50

Wäschevertrieb 601
 Beckergrube 60, II.

Wer schenkt Erwerb-losen eine alte Kommode. Ang. u. G 43 an d. Exp. d. Bl. 606

Einige Spezialitäten gut und billig **Kapuzin, Blut- und Erbsen-Schwarzjauer** **Johs. Heick** Markt 2

Ihre Uhr wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft **Hürens Haus Schmidt** Hüxstr 36 F. 22984

VOLKSFÜRSORGE

2,5 MILL. RM. VERSICHERUNGEN
835 MILL. RM. VERSICHERUNGSBESTAND
180 MILL. RM. VERMÖGENSBESTAND
178 MILL. RM. PRÄMIENRESERVEN
44 MILL. RM. GEWINNANTEILE DER VERSICHERTEN

Die Zahlen sind überzeugende Beweise für die Güte des Lebensversicherungsunternehmens der Werkstätten / Entscheiden Sie sich deshalb für einen Lebensversicherungsabschluss, aber nur bei der

Rechnungsstelle 30
 Lübeck, Fischstraße 14

Viel Freude bereiten Alt und Jung die Bastelbücher der Lehrmeister-Bücherei

Selbstbau elektr. betriebener Lokomotiven u. Schiffe
 Von Dip.-Ing. William Seibt. Mit 17 Abb. [944] M. 0.35

Eine leichtverständl. Anleitung mit wenig Mitteln Antriebsmotore für Spielzeugschiffe, eine tadellos funktionierende elektr. Lokomotive zu bauen und letztere durch einen selbstherzustellenden an die Lichtleitung anzuschließenden Transformator zu betreiben.

Bau einer elektrischen Modellbahn. Von H. Vatter. Mit 31 Abb. [883] 35 Pfg.

Selbstanfertigung kleiner Elektromotoren. Von Dipl.-Ing. W. Seibt. Mit 15 Abb. [699] 35 Pfg.

Selbstanfertigung einer Wassermotorenanlage mit Magnetsynno und Schalttafel zum Aufladen von Akkumulatoren. Von H. Vatter. Mit 40 Abb. [771] 35 Pfg.

Selbsterstellung wirklicher Flugmodelle. Von W. Eggers. Mit 36 Abb. [959] 35 Pfg.

Selbstanfertigung eines Segelbootes für Knaben. Von A. Hoch. Mit 15 Abb. [156] 35 Pfg.

Die Bastelwerkstatt. Mit 128 Abb. [327] 35 Pfg.

Buchbinderei für den Hausbedarf. Von E. Collin. Mit 34 Abb. [341/42] 70 Pfg.

Herstellung von bunten Kleisterpapieren. Von A. Punde. Mit 1 Abb. u. 6 Taf. [887/88] 70 Pfg.

Selbstanfertigung von Kleinstmöbeln. Mit 85 Abb. [217/19] M. 1.05

Selbstanfertigung kleiner Küchenmöbel. Mit Tafeln. [561/63] M. 1.05

Die Uhren. Einrichtung, Behandlung und Be-seitigung kleiner Fehler. Von G. Andrich. Mit 84 Abb. [577/79] M. 1.05

Selbstanfertigung einer einf. Pendeluhr aus Galalith oder Hartholz. Von G. Andrich. Mit 30 Abb. [580] 35 Pfg.

Der Holzschnitt, Mehrfarben- und Linolschnitt. Mit 12 Abb. [794] 35 Pfg.

Häusliche Metallarbeiten. Repar. u. Anfertlg. metall. Gebrauchs- u. Schmuckgegenstände. Mit 72 Abb. [273/74] 70 Pfg.

Zu beziehen durch:
Wullenwever-Buchhandlung

Öffentliche Versteigerung
 am Freitag, dem 27. Januar, vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

1 Radio-Anlage,
Küchenbüfets (neu)
 Zigarren, Zigarillos, Kefs, Schokolade, Heferlöcher, Pfeifen, Bohnermaße, Schuhputz

Quandt, Ober-Gerichtsbüchseher
 Telephon 22 202

Künstliche Augen
 fertigt n. d. Natur an u. setzt ein **Karl Müller, Augenkünstler,** in Lübeck, Bahnhof-Hotel, am Holstenior, Obertrave 3, am 28. Januar, Sprechzeit 8-5 Uhr Lieferant a. Kassen. Mäßige Pr.

EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
 Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

118, 518 126, Kaufend. Preis für das mit vielen Abbildungen verzierte Büchlein nur 0.29 RM.

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Baugewerksbund
 Sachstelle Finkenburo

Versammlung
 am 26. Januar 1933, abends 8 Uhr, bei **W. Lampe.** Der Obmann

Stadtheater

Mittwoch von 20 bis 23 Uhr:
Die schöne Helena
 Operette v. Offenbach

Mittwoch von 20 bis 22 Uhr:
Kammerspiele: Ingeborg
 Komödie v. Götz nicht Mustf.

Donnerstag von 20 bis 22 Uhr:
Der Evangelimann
 Oper v. Kienzl

Freitag von 20 bis 23 Uhr:
Die schöne Helena

Freitag von 20 bis 22 Uhr:
Kammerspiele: Mustf. Schauspiel
 v. Wedekind.

Sonnabend von 16 bis 18.10 Uhr:
Der Schneemann
 (Zum letzten Male)

Sonnabend v. 20 bis 22.15 Uhr:
Das Geld auf der Straße. Lustspiel v. Bernauer/Oesterreicher.